

EUGEN ROSENSTOCK-HUESSY

**APOLOGIE
DER GRAMMATISCHEN METHODE**

(1935 und 1955)

*aus dem Englischen übersetzt und gegliedert von
Eckart Wilkens*

ERSTER TEIL: DIE EINHEIT DER SOZIALFORSCHUNG

ERSTES KAPITEL: DAS VORHABEN

I

1

Dieser Aufsatz gilt der Verteidigung der Grammatik.

2

Wir stellen vor, Grammatik sei das künftige Organ der Sozialforschung. Sie folge den erstaunlichen Entwicklungen der Dialektik und Mathematik, von der alten Analytik und Arithmetik bis hin zu den modernen Grundregeln, und werde ebenfalls über die Grundschule hinaus emporsteigen und aus staubtrockner Lehrbuch-Obsession das Sesam-öffne-dich zu den verborgenen Schätzen der Gesellschaft werden.

3

Dieser unser Glaube ist mehr als nur Glaube. Ludwig Feuerbach war vor hundert Jahren der erste, der eine grammatische Philosophie des Menschen anging. Seine Zeitgenossen, zumal Karl Marx, haben ihn mißverstanden.

Während der letzten dreißig Jahre gab es drei getrennte Entwicklungen, die die Ideen Feuerbachs wieder vorbrachten.

In vielen Bereichen des Sozialen, der *Geschichte, Ethnologie und Soziologie*, wurde das Problem der Mehrzahl der Aspekte, die Vielförmigkeit grundlegender Muster so dringlich, daß die Denker sich mehr oder weniger instinktiv einer diese Mehrzahl als grundlegendes Phänomen auch gewährleistenden Methode zuwandten.

4

Schon das hieß: tasten in die Richtung der *grammatischen Methode*. Denn nur in der Grammatik gibt es innerhalb der Einheit solche Mehrgestaltigkeit.

II

1

Dann erhob sich besonders in Deutschland im Mittelfeld allgemeiner Philosophie eine Gruppe von „Sprach-Denkern“, wie jetzt auch in Person von A. A. Bowman und N. R. A. Wilson im angelsächsischen Sprachraum.

2

Und drittens blickten jetzt die Linguisten selbst in Richtung Gesellschaft.

3

Bis 1900 war Linguistik mehr oder weniger eine Parallele zur Ökonomik im Stil von Adam Smith. Es war Schicksal, wie die *Robinson Crusoe* Ideen vom ersten, dem *homo oeconomicus* entsprechenden Individuum die Urteilsbildung über den Ursprung der Sprache behinderten.

Ein Mann wie Rudyard Kipling erzählte seinen Studenten in St. Andrews doch tatsächlich, der Lügner sei die erste Person, die wirklich gesprochen habe.

4

Daneben halten sich die Abstraktionen der Aufklärung des achtzehnten Jahrhunderts zäh, um nur ja den Kampf des Überlebens zu verhüllen, der in jedem gesprochenen Wort steckt. Dem Leib stand man den Kampf um Nahrung und Unterkunft zu; der „Geist“ aber sollte, optimistisch wie das Zeitalter der Vernunft, bedenken, was an der Sache wahr ist.

III

1

Auch die romantische Schule der Grimms hatte von den Gefahren und Krankheiten des geistigen Lebens keine Ahnung. Man schätzte Folklore und mündliche Tradition. Scherte sich also nicht um Wahnsinn, Torheiten oder den Zusammenbruch des geistigen Lebens der Menschheit.

2

Heute warnen uns Psychoanalyse, Nietzsche und die Revolte der Massen, daß der *Kampf ums Dasein* eben Kampf innerhalb des Sprachleibes ist und ebenso so oft scheitert wie gelingt.

3

DIE GESCHICHTE VON DER ZERSTÖRUNG DER DEUTSCHEN SPRACHE

Die Zerstörung der deutschen Sprache zwischen 1933 und 1939 ist, glaube ich, auf dem Felde des Geistes und der Sprache eines der raschesten und radikalsten Ereignisse aller Zeiten. Und als Augen- und Ohrenzeugen sind wir nicht imstande, den sprachlichen oder geistlichen von dem sozialen Zusammenbruch zu trennen.

4

Sprache, Logik und Literatur bestimmen – was ich in einem anderen Aufsatz gezeigt habe – das Schicksal der Gesellschaft und sind auch Ausdruck jeder politischen Veränderung; tatsächlich verkörpern sie sie und ändern sich dabei.

IV

1

Sprache ist ein gewogener und gemessener Prozeß, dem man zuhören kann und der physisch erfahren wird. Er geht vor unsren Augen und Ohren vor sich.

2

Es ist doch seltsam, daß niemand diese Wissenschaft vom Lebensblut der Gesellschaft zum Rang sozialer Forschung erhebt!

3

Die nicht zu leugnende Tatsache, daß dieses Organon, diese Matrix-Form des Denkens als universale Methode bisher nicht genutzt wird, hat diese unsre *Apologie der Grammatik* hervorgerufen.

Wir möchten erklären, warum die beiden akzeptierten Methoden der Wissenschaft auf dem sozialen Feld nicht wirken. Wollen dem, der mit gesellschaftlichen Fragen zu tun hat, erklären, daß er längst, wohl widerstrebend und unwissend, der dazu

geeigneten Methode gefolgt ist. Wir hoffen dabei eine objektiv gültige, von bloßem Wortzauber freie Terminologie für das grammatische Phänomen gefunden zu haben.

4

Und obwohl der positive Umgang mit der neuen Methode erst in den späteren Kapiteln dargestellt wird, folgen wir – so hoffen wir doch – schon hier einem Vorgehen, das die neue Methode bestimmt und unwiderleglich den alten gegenüberstellt.

Alle Methoden werden in eben der Form verglichen, die die Gelehrten von einst selber aufgestellt haben. Wir werden zeigen, daß schon ihr Dasein die Anwendung auf die Gesellschaft ausschließt, indem wir sie nämlich beim Wort nehmen und genau so, wie sie die Begründer der jetzt gebräuchlichen Methoden auch gemeint haben.

ZWEITES KAPITEL: WARUM DIE NEUE METHODE UNERLÄSSLICH IST

I

1

Mittelalterliche und neuzeitliche Denker hatten nie den Anspruch, eine Methode zu haben, mit der sie die Veränderungen in der Gesellschaft etwa erklären könnten.

So gehen all ihre Nachfolger in *Geschichte, Ethik, Psychologie, Soziologie, Ökonomie und Philologie* sogar gegenüber den Autoritäten, auf die sie sich berufen fehl, wenn sie darauf bestehen, unser soziales Wissen müsse entweder „wissenschaftlich“ sein (das ist das Übliche) oder könne höchstens Theologie sein.

2

Die Ursprünglichkeit sozialer Forschung ist aber daran zu messen, daß sie ihre Methode weder von der Theologie noch von den Naturwissenschaften stiehlt.

3

Das also ist unser Vorhaben: mit den Begriffen *Grammatik, Theologie und Naturphilosophie* zu beweisen, daß es eben solche besondere Methode wirklich gibt, und diese, wenn man ihr nur folgt, *Katholiken, Protestanten und Freidenker* zu gemeinsamen Unternehmungen vereinigen kann.

4

Denn ohne solche Einigkeit unter allen an sozialer Forschung Beteiligten trifft die Revolte der Massen die verschiedenen intellektuellen Gruppen an, wie sie hilflos getrennt sind, so hilflos wie jetzt in neuerlichem Krieg das einzelne neutral bleiben wollende Land in Europa ist.

Zusammenhang jetzt oder in Zukunft, nur das hat für die Intellektuellen noch Zukunft.

II

1

Für das soziale Denken müssen wir also eine gemeinsame Grundlage entdecken. Oder die Massen werden ohne uns auskommen wollen, ohne uns und ohne die ihnen unverständliche Aufteilung unter uns.

ZWEITER TEIL: DIE SOZIALEN GEFAHREN ZWINGEN UNS, DIE WAHRHEIT ZU SAGEN

ERSTES KAPITEL: ANARCHIE, DEKADENZ, REVOLUTION UND KRIEG

I

1

Was also stimmt mit der Gesellschaft nicht?

Es gibt *Krieg, Revolution, Krise und Dekadenz*. Gäbe es diese Mißstände nicht, wir lebten im Garten Eden, und das heißt: ohne jede selbst-vergewissernde Reflexion der gesellschaftlichen Lage.

2

Die soziale Zersplitterung wird aber zum verkappten Segen, wenn sie uns zum Aufwachen zwingt. Und die grammatische Methode insistiert darauf, daß es die negativen Aspekte der Gesellschaft sind, die uns *zu denken, zu sprechen, zu schreiben und zu forschen* zwingen, und daß auch wirklich nichts anderes uns zum Denken bringt.

3

Wir lassen bei unsrer Analyse der Gefahren und Mißstände der Gesellschaft alle individuellen Mißstände des einzelnen, einsamen menschlichen Wesens aus. Denn wir fragen hier nicht nach den Problemen von *Krankheit und Tod, Selbstmord und Wahnsinn*, obwohl sie doch die sozialen Mißstände spiegeln oder ihnen entsprechen. Unser Maßstab dafür, wie wir von den sozialen Mißständen sprechen, ist: sie müssen mehr als eine Generation, mehr als nur eine lokal zu bestimmende Einheit umfassen.

4

Die Größenordnung von zwei Generationen oder zwei lokalen Gruppen läßt das soziale Problem deutlicher wahrnehmen.

II

1

Die Mißstände, von denen dann die Rede sein kann, haben keine große Variationsbreite.

Der Mißstand *Anarchie* hindert überörtliche Einheiten daran, zusammenzuarbeiten. Die Mitglieder oder Klassen scheren sich um keinerlei Übereinkunft. Keine Inspiration schafft Einmütigkeit kraft Inspiration, keine Treffen sind vereinbart, um sie zu erneuern. Die Einheit zerfällt in Segmente. Jeder häuft für sich an, grapscht nach seinem Anteil und nutzt seine Mitgliedschaft für sich aus, unvorhersehbar für die anderen.

2

Mangel an Kooperation und gemeinsamer Inspiration verursacht also *Anarchie*, etwa die Wirtschaftskrise, die Depression.

Einmütigkeit wäre das Heilmittel. Denn dann funktionierten ja die verschieden wirkenden Teile im Raum als politischer Körper, während jetzt jedes Teil nur die eigenen Interessen verfolgt.

3

Dekadenz heißt nicht nur, die Leute kriegen keine Kinder mehr, sondern auch, daß sie offensichtlich keine Kraft haben, die nächste Generation für ihre Ziele und Zwecke zu gewinnen.

Heut ist Dekadenz die Krankheit des Liberalismus. Man soll sie nicht nur für biologisches Versagen halten; sie ist Zeichen der Schwäche des ganzen Menschen.

4

Nämlich die Krankheit des „letzten Menschen“, von der Nietzsche augenzwinkernd sprach: „*Was ist Liebe? Was Stern? Was ist Glück?*“¹ – da zerbricht die Zukunft, weil die nur betreten kann, wer die nächste Generation begeistert – und das lehnt er ab.

„Dekadenz“ heißt also: unfähig sein, mit *Leib, Geist oder Seele* die Zukunft zu erreichen.

¹ Vorrede zum Zarathustra: *Seht! Ich zeige euch den letzten Menschen. Was ist Liebe? Was ist Schöpfung? Was ist Sehnsucht? Was ist Stern? – so fragt der letzte Mensch und blinzelt. Die Erde ist dann klein geworden, und auf ihr hüpfet der letzte Mensch, der alles klein macht. Sein Geschlecht ist unaustilgbar wie der Erdflöh; der letzte Mensch lebt am längsten.*

III

1

Die Dekadenz der älteren Generation verurteilt die jüngere Generation zur Barbarei. Dekadente Eltern hinterlassen ihren Kindern kein Erbe.

2

Die einzige Kraft, die diesem Mißstand gewachsen ist, ist der Glaube. Und der ist ja eigentlich nie der Glaube an Dinge der Vergangenheit ist, sondern richtet sich in die Zukunft.

Mangel an Glaube steht synonym für Dekadenz.

3

In *Revolutionen* übt der neue Mensch, die künftige Generation, an der bestehenden Ordnung und all den durch die Vergangenheit Geformten Gewalt.

Die Alten werden, als „vergangene Menschen“ angesehen, „liquidiert“ und „eliminiert“.

4

Der *Krieg* trägt Gewalt und Regierung in Gebiete, die bisher keine kriegsfähige Regierung organisiert hat. Die hochgespannte Organisation des Heeres eines Landes, das sich im Krieg befindet, ist Symptom für die besondere Anstrengung, die kraft eigener höchst effizienter Maschinerie veranstaltet wird, um die Regierung wirksamer und mächtiger zu machen, so daß ein bisher außerhalb liegendes Gebiet einverleibt werden kann.

IV

1

Der *Krieg* sucht externes Gebiet einzuverleiben.

Anarchie will die Einheit innerhalb des politischen Körper zerrütten und zerstört die innere Einigkeit.

Kriege mißachten die Exterritorialität.

2

Anarchie und Krieg, zwingen dazu, einen Unterschied zwischen einem inneren und äußeren Raum in der Gesellschaft zu machen.

3

Der Doppelcharakter des Raums besteht darin, daß in jeder Gesellschaft die Welt des Raumes - wie durch die begrenzende Haut bei jedem Lebewesen - in zwei Teile geschnitten wird, eben in einen inneren und einen äußeren Raum.

4

Es gibt keine Gesellschaft, die diese Unterscheidung nicht machen müßte: zwischen der Front, die nach innen sieht, zu Einmütigkeit oder Anarchie, und der Front, die mit dem Problem des Krieges zu tun hat, also der Wirksamkeit gegen jeglichen Widerstand, dem Problem der Macht im äußeren Raum.

ZWEITES KAPITEL: DIE SPRACHE HILFT GEGEN DIE MISSTÄNDE

I

1

Nach dieser Erörterung steht eine nicht weiter in Frage zu stellende Grundlage des sozialen Systems fest.

Die beiden Achsen von Zeit und Raum, mit den Fronten nach *rückwärts, vorwärts, einwärts und auswärts* sind nicht bloße Wortfindungen für die soziale Ordnung; sie stehen vielmehr jeder einmütigen Erfahrung offen und setzen für alle Menschenwesen dieselbe Bewußtseinslage voraus.

2

Sie sind - wie die mathematische oder logische Wahrheit - allgemein gültig.

Daß vier die Zeit- und Raumfronten bedrohende Krankheiten die Gesellschaft gefährden, zwingt uns Menschen erst zum Bewußtmachen des sozialen Prozesses.

Und das erste, was wir unter diesem Zwang feststellen müssen, ist: auch nur einen dieser vier Mißstände kann die Gesellschaft nicht unendlich lange überleben.

3

Völliger Sieg einer der vier: also

totaler Krieg, totale Dekadenz, totale Anarchie, totale Revolution

sind schon jedes für sich das Ende der Gesellschaft. Und dies wiederum würde ja alles Denken über die Gesellschaft erübrigen.

Denn wenn diese Mißstände frech oder ungezügelt vordringen, hat keinerlei soziale Forschung mehr Bedeutung und ist unmöglich.

4

In dieser Wirklichkeit, in diesem Kreuz der Wirklichkeit ist die soziale Forschung befangen, zwischen den vier gleichzeitigen Aufgaben gespannt,

Glaube, Macht, Einmütigkeit und Respekt

allesamt zu kultivieren.

Sozialforschung aber erforscht, wie die Balance dauerhaft wiederherzustellen und zu erhalten ist.

II

1

Die vier Gefahren der sozialen Ordnung rütteln uns aus Illusionen und Träumen auf.

Aber welche Mittel hat die Gesellschaft, sie zu bekämpfen?

2

Fangen wir beim Krieg an, da sind sie vielleicht am ehesten zu erkennen.

Der *Krieg* zwischen zwei Territorien endet mit dem Friedensschluß.

Und was heißt Friedensschluß? Wer nicht mehr miteinander geredet hat, redet wieder miteinander.

3

Nach einem Krieg muß Friede geschlossen werden; er muß ausdrücklich geschlossen werden.

DIE GESCHICHTE VON DEM NICHT GESCHLOSSENEN FRIEDEN 1945 BIS 1955

Nach dem Weltkrieg II dauerte es zehn Jahre, ehe der Sieger wieder versuchte zu sprechen. Zwischen 1945 und 1955 gab es keinen Frieden.

4

Wenn in einer Zivilisation der *Verfall* wütet, fehlt den Alten die Begeisterungskraft, sie lehren die Jungen ihren Glauben nicht mehr.

Wieder ein Mangel an Sprache.

Keineswegs ist es so, daß die Jungen nicht mit den Alten reden wollen. Aber die Worte, die bei Dekadenz zwischen Eltern und Kindern gewechselt werden, erreichen

die Ohren der Jungen nicht mit Überzeugungskraft. An dem Gesagten stimmt etwas nicht. Es scheint bloß *Wortgeklingel, tote Formel und versteinertes Ritual*.

III

1

Daß „*Anarchie*“ heißt: Mangel an Einmütigkeit, an geteilter Inspiration, ist wohl Tautologie.

Die Worte werden gebraucht, als gehörten alle zu der einen Gesellschaft.

2

Aber die Worte (etwa *Gerechtigkeit, Wohlstand, Gemeinwohl*) haben bei den Menschen nicht dieselbe Bedeutung. Man ist zwar in einem Boot, spricht aber doch keine gemeinsame Sprache.

3

Die Wörter fliegen nicht wie die geflügelten Worte gesungener Lieder, die Gemeinschaft stiften; gegenseitiges Mißtrauen oder doch wenigstens gegenseitige Gleichgültigkeit hat sie gemordet.

4

Unter dem heuchlerischen Furnier einer Sprache werden doch zwei gesprochen: der *Turmbau zu Babel*.

IV

1

Wenn Revolution ist, wird die Sprache mitsamt den Überlieferungen der Vergangenheit als verfallene Währung entwertet. Die Goldwährung der alten Begriffe oder klassischen Werte wird ins Lächerliche gezogen. Man erschafft eine neue Sprache.

2

Für jetzt mag diese kurze Liste genügen, um den Vorschlag zu untermauern, daß die vier uns zum Denken zwingenden Mißstände der Gesellschaft etwas mit Sprache zu tun haben.

Sie alle verletzen die Sprache.

3

Und warum können sie nicht anders?

Nun deshalb, weil doch die Sprache die Waffe der Gesellschaft gegen jene vier Mißstände ist. Die vier Krankheiten, wenn sie auch nur eine der Fronten in Zeit und Raum niederbrechen, berauben die Gesellschaft ihrer Kleider.

4

Und alle Sprache verteidigt die vier Fronten.

DRITTES KAPITEL: KRANHEITEN UND HEILMITTEL

I

1

Der Mißstand *Dekadenz*: Mangel an Glaube an die Zukunft.

Der Mißstand *Revolution*: der Mangel an Respekt für die Vergangenheit.

2

Loyalität ist normalerweise die Kraft, die der Revolution entgegenwirkt.

Royce's² Versuch, die Loyalität über alle anderen Kräfte zu erheben: das ist die wirklich konservative Philosophie. Denn loyal sind wir doch nicht der Zukunft, sondern der Vergangenheit gegenüber.

3

Endlich der vierte Mißstand der Gesellschaft, der *Krieg*.

Der Krieg wütet in dem gewaltsamen Versuch, die Anarchie zwischen zwei Gruppen zu ersetzen, indem mit purer Gewalt die Einheit aufgerichtet wird. Der Krieg wütet zwischen einer Gruppe, die zwar nach innen einmütig ist – nach außen aber doch völlig machtlos, friedlich einer anderen Gruppe ihren Willen aufzuerlegen. Und dazu reizt sie ein nicht integrierter Teil der Welt, der außerhalb liegt.

4

Kriege erweisen die Schwäche des Systems der jeweiligen Friedenszeit. Diesem mangelt die Macht, etwas zu organisieren.

Kriege machen den Mangel an Macht im Frieden wett.

Der Mißstand Krieg ist die Kluft im Raum zwischen zwei Teilen der Erde.

²Josiah Royce(*20. November1855 in Grass Valley, Kalifornien; †14. September 1916 in Cambridge, Massachusetts). 1908: *The Philosophy of Loyalty*

II

1

Überwinden kann den Krieg nur wirksam gestaltende Regierung. Und diese wiederum ist wirksame Organisation des Raums, eines bestimmten Territoriums.

2

Mißstand: Anarchie (Krise), Dekadenz, Revolution, Krieg
keine Übereinstimmung kein Glaube kein Respekt keine Macht

Heilmittel: Einmütigkeit Glaube Respekt Macht

Ist es nun möglich, Mißstände und Heilmittel des sozialen Lebens so zu klassifizieren, daß ihre Aufzählung konkret und vollständig ist?

Ich meine: ja.

3

Zwischen zwei Generationen liegt entweder die alte oder die junge falsch.

*Dekadenz verdammt die alte Ordnung der Dinge zum Untergang,
die Revolution prägt eine neue.*

Oder, noch klarer,

*in einer dekadenten Gesellschaft gerät die Vergangenheit in Unordnung,
in der Revolution bricht die Zukunft gewaltsam herein.*

4

Dekadenz und Revolution sind die Mißstände der sozialen Zeit, der sozialen Evolution durch die Zeit.

III

1

Und bei *Anarchie und Krieg* gilt: sie sind die Symptome für die Mißstände der Gesellschaftsordnung im Raum.

2

Es lohnt sich, diese zwei Krankheiten im Raum sorgfältiger zu untersuchen.

Im jedem gegebenen Augenblick der Gegenwart der Gesellschaft nehmen wir Stellung und schreiben

der vergangenen Generation die Schuld an der Dekadenz zu,

den zukünftigen Klassen die Revolution,

oder der Vergangenheit zureichenden Glauben.

3

Auch die Zeit ist tatsächlich zwiefältig und dehnt sich in zwei entgegengesetzte Richtungen aus, in die Vergangenheit und in die Zukunft.

Obwohl es in direktem Gegensatz steht zu dem Irrtum der Physiker, was die Zeit sei, - jedem, der innerhalb der Gesellschaft spricht, ist das klar.

4

Vergangenheit und Zukunft gibt es außerhalb einer Gegenwart nicht, für die sie Zukunft und Vergangenheit sind, mögen diese ihr nun als gut oder schlecht erscheinen.

IV

1

Ziemlich dunkel ist, daß auch der Raum zwiefältiger Natur ist. Denn Anarchie und Krieg sind strikt gegensätzlicher Natur.

Von Anarchie sprechen wir nur, wo eigentlich Einmütigkeit zu erwarten wäre.

Wütet Krieg zwischen zwei weit auseinander liegenden Ländern wie zwischen Kanada und Deutschland, redet niemand von Anarchie. Niemand hat da das Recht, Einmütigkeit zu erwarten.

2

Der Krieg bricht aus, weil einer der beiden Beteiligten keine Macht zur Organisation hat, das heißt den anderen zu regieren. Staaten sind da einander Außenseiter.

Die Anarchie legt den Zusammenbruch der inneren Einigkeit bloß.

DRITTER TEIL: DIE GESELLSCHAFT LEBT VON SPRACHE, SIE STIRBT OHNE SPRACHE

ERSTES KAPITEL: DIE VIER FRONTEN

I

1

Die *raison d'être* lebendigen Sprechens ist der ewige Widerstreit der vier Richtungen.

2

Den vier Krankheiten bringen vier verschiedene Sprachstile Erleichterung.

*Menschen denken,
erlassen Gesetze,
erzählen Geschichten
und singen.*

3

*Die äußere Welt wird ausgedacht,
die Zukunft wird beherrscht,
die Vergangenheit erzählt,
die Einmütigkeit des inneren Kreises drückt sich im Gesang aus.*

Man spricht in artikulierter Sprache miteinander, weil man den Verfall fürchtet, *Anarchie, Krieg und Revolution.*

4

Die Energien des sozialen Lebens sind in Worte gepreßt.

Die Zirkulation der artikulierten Sprache ist das Lebensblut der Gesellschaft.

II

1

Durch die Sprache erhält die Gesellschaft ihre Zeit- und Raumachsen. Diese geben Richtung und orientieren alle Mitglieder der Gesellschaft. Ohne artikulierte Sprache

hat der Mensch weder Richtung noch Orientierung in Zeit und Raum. Ohne die Wegweiser der Sprache zerstäbe sofort der Bienenkorb des sozialen Lebens.

2

Erkennt man aber die Sprache als Heilmittel der Gesellschaft von den Krankheiten der Disharmonie und Diskontinuität in Zeit und Raum an, was liegt da näher, als die Grammatik zum Organon für die Lehre von der Gesellschaft zu nehmen!

Wenn angesichts des Versagens des Schulunterrichts der Name „Grammatik“ doppelsinnig scheint, muß man nur sagen: Grammatik wird eine Wissenschaft, durch die wir *Macht, Vitalität, Einmütigkeit und das Gehörige des Lebensbluts* einer Gesellschaft diagnostizieren können, und zwar in *Rede, Sprache und Literatur*.

Statt deskriptiver Linguistik und Heilmittel-Soziologie stellt unsre Methode eine *Heilmittel-Linguistik* vor, die die Macht von Krieg und Frieden prüfen und erweisen kann.

3

Es gibt bisher zwei anerkannte Methoden organisierter Wissenschaft, Logik und Mathematik.

Die *Logik* feierte ihre Triumphe in der Scholastik. Im Ringen mit Aristoteles und Augustin erhob sich eine neue Logik, als die Dialektiker zulassen mußten, daß das Paradox zusätzlich zum Satz vom Widerspruch gelten darf.

Jesus est homo; Jesus est deus;

das ist das fundamentale Paradox.

Nihil fit ex nihilo; mundus creatus ex nihilo,

ein anderes.

4

Die das Paradox beibehaltende Logik steht auf einer realistischeren, dichterem und verständigeren Ebene als die der Antike. Die logischen Subtilitäten der Scholastik sind unübertroffen.

III

1

Mathematik ist das Organon der neuen Wissenschaften.

Im Ringen mit Euklid und der Entdeckung der Erddrehung um die Sonne verlor der bloße Augenschein seine Autorität, entsprechend dem, was in der Scholastik der flachen und ebenen Logik widerfuhr.

Mathematik ist die Reinigung der Erfahrung, welche die Daten der Erfahrung wohl wahr, aber der Gültigkeit des bloßen Anscheins beraubt.

2

Die Welt des Raums, der Ausdehnung, öffnete sich unter diesem neuen Organon, wie sich zuvor das Reich der Werte durch Thomas Aquinas und Bonaventura erfolgreich neu darstellte.

3

Gibt es da noch etwas zu wünschen? Gibt es eine Notwendigkeit für eine neue „Instauration“, eine neue Methode?

Unsre Forderung war, es müsse eine neue oder wenigstens noch nicht ausgeschöpfte Methode geben, eben die grammatische. Denn für die Zeit und den Raum der Gesellschaft ist die Sprache das Lebensblut.

4

Jetzt und hier leben wir in einer zwiefältigen Zeit und einem zwiefältigen Raum.

Denn als lebendige Wesen sind wir verantwortlich dafür,

*daß die Errungenschaften der Vergangenheit erhalten bleiben,
daß die Zukunft sich erfüllt,
daß es Einmütigkeit im Inneren gibt,
und das die äußere Front des Lebens auch wirklich wirkt.*

Um leben zu können, muß jeder Organismus *rückwärts, vorwärts, einwärts und auswärts* schauen.

IV

1

Es war ein Fehler der Biologen vordem - die Uexküll Schule hat ihn zurückgewiesen -, daß Organismen ohne Unterscheidung eines inneren und äußeren Raumes existieren könnten (die tote Materie kennt diese Unterscheidung nicht).

Und es war der Irrtum der Soziologen vordem, die soziale Zeit als gerade Linie zu behandeln, welche von der Vergangenheit durch die Gegenwart in die Zukunft reicht. Vielmehr muß jedes Lebewesen, muß jede soziale Gruppe unter dem gleichzeitigen Druck von Vergangenheit und Zukunft die Gegenwart verteidigen.

Leben heißt, nach rückwärts wie nach vorwärts schauen, heißt in jedem Augenblick zwischen Kontinuität und Wechsel Entscheidung treffen.

2

Das Jetzt und Hier bedeutet für uns alle, daß wir in einem zwiefältigen Raum und einer zwiefältigen Zeit leben.

Das ist buchstäblich wahr: je tiefer, je lebendiger wir die Zeit leben, in zwei Richtungen entfaltet, in Vergangenheit und Zukunft. Wie weit sich die Vergangenheit ausdehnt, wie weit wir in die Zukunft vorausblicken, nimmt zu, wenn wir mit Intensität und Mut rückwärts und vorwärts blicken.

3

Und ebenso entfaltet sich der Raum mehr und mehr, je mehr wir uns auf den Prozeß einlassen, die äußere Welt und den inneren Prozeß aus Zustimmung und Harmonie innerhalb der betreffenden Einheit in den Blick zu nehmen.

4

Vorwärts, rückwärts, einwärts, auswärts liegen die dynamischen Grenzlinien des Lebens, und sie sind *der Intensivierung, der Vergrößerung und Ausdehnung* fähig, aber natürlich in gleichem Maße dem Schrumpfen und dem Verfall ausgesetzt.

ZWEITES KAPITEL: DER INNERE UND ÄUSSERE RAUM

I

1

Wir sprechen, um nicht unter der Anstrengung dieses Quadrilaterals zusammenzubrechen. Wir sprechen in dem Versuch, diese Anstrengung zu lindern.

2

Sprechen heißt *vereinigen, vereinfachen, das Leben einverleiben*. Wir würden in Stücke fallen ohne diese Anstrengung entweder durch

*zu viel inneres, nicht geäußertes Sehnen,
zu viele uns von der Vergangenheit her fesselnde, versteinerte Formeln
oder zu viel beunruhigende Neugier für die Zukunft.*

3

Die grammatische Methode ist der Weg, auf dem sich der Mensch seines Platzes

in der Geschichte (*rückwärts*),
der Welt (*auswärts*),
der Gesellschaft (*einwärts*)
und seiner Bestimmung (*vorwärts*)

bewußt wird.

4

Mithin ist es die grammatische Methode, die aus der Entwicklung der Sprache selber dazukommt; denn die Sprache ist es, die dem Menschen schon immer Richtung und Orientierung durch die Zeiten gab, ihm sagte, wo sein Platz im Universum ist - und heute ist das Bewußtwerden dieser Macht von Richtung und Orientierung unabdingbar geworden.

II

1

Die Grammatik ist das Selbstbewußt-werden der Sprache, wie die Logik das Selbstbewußt-werden des Denkens ist.

Wer der Grammatik nachfolgt, erwirbt die Fähigkeit, den Versuchungen primitiver Logik Widerstand zu leisten, wie sie ungerechtfertigter Weise auf den Platz des Menschen im Universum angewandt wird.

2

Jene primitive Logik trägt als Charakterzeichen die Annahme, die Zeit baue sich aus „Vergangenheit“, „Gegenwart“, „Zukunft“, und zwar so, in dieser Reihenfolge, auf, als wäre die Gegenwart einfach das Ergebnis aus der Vergangenheit, als verursachten eben Vergangenheit und Gegenwart die Zukunft.

Genauso gedankenlos wäre die Anwendung eben dieser Logik, die mit dem Raum der drei Dimensionen operiert, *Weite, Länge und Höhe*.

3

Was neuerdings Mode ist: das Universum in vier Raum-Dimensionen zu denken, ist auch nicht besser; denn auch sie teilt ja, im Widerspruch zu jeder Erfahrung und Beobachtung lebender Wesen, den Raum nicht in einen äußeren und inneren Kreis.

Nein, wir erhalten die Zeit- und Raumachsen unsrer Zivilisation durch Sprechen, indem wir unsern Platz in der Mitte der Zivilisation einnehmen, konfrontiert wohl mit den vier Aspekten:

Zukunft, Vergangenheit, innerer Solidarität und äußerem Ringen.

4

Und unsre Worte müssen, ausgesetzt ja empfindlich und gefährlich den vier Fronten des Lebens, *der inneren, äußeren, der rückwärtigen und vorwärtigen Front*, das Gleichgewicht finden; neu teilt und organisiert die Sprache das Universum. Wir sind's, die entscheiden, was zur Vergangenheit gehört und was Teil der Zukunft sein soll!

Die grammatischen Formen verraten die tiefsten biographischen Entscheidungen.

III

1

Sage ich, der Tisch ist rund, scheint das Wort „ist“ – was nicht stimmt³ – nur die „Kopula“ zu sein, einem Ding bloß eben angehängt. Aber wenn ein Mitglied der Gesellschaft sagt: „Ich bin glücklich“, nimmt doch das kleine und unscheinbare Verb „sein“ seinen vollen Platz in der Zeit ein.

2

„Ich bin glücklich“, heißt, daß ich dies jetzt sage, weil nur in diesem Augenblick mein Glück so vollständig ist, daß ich davon sprechen muß. Ich bin vielleicht auch vorher schon glücklich gewesen, werde es vielleicht auch nachher sein. Es bleibt trotzdem wahr, und das qualifiziert das „ich bin“, das ich jetzt sage.

So ging ein „ich war“ dem „ich bin“ voraus, und „ich werde sein“ wird folgen; beides sind Zeiten, wo ich andre Dinge gesagt habe oder sagen werde, weil andres mein Bewußtsein erfüllt.

3

Das „ich bin (glücklich)“, impliziert mithin, daß es zwischen „war“ und „sein werde“ steht.

Jede Versicherung in der Gegenwart ist darin biographisch, daß sie für den Sprecher oder die Gruppe, für die er spricht, Vergangenheit und Zukunft voraussetzt. „Wir sind“ und „ich bin“ (klarer als der Schatten des für die Dinge im Raum gebrauchten „es ist“) ist immer die Entscheidung: „schneid ab“, vereinzele und urteile.

Ob ich heute sage „Europa war eine große Zivilisation“ oder „Europa ist eine große Zivilisation“ – das fällt ein Urteil über Leben und Tod Europas. Schicke ich es in die Vergangenheit oder statte ich es mit Kredit für die Zukunft aus.

Und ob ich sage: *Auf Erden sollen wir alle Frieden halten*, oder: *Diese Diktatoren sollten sich lieber still halten*, zeigt, wo ich die Linie zwischen Zugehörigkeit bzw. Ausgeschlossenheit, also zwischen mir und dem Volk, das ich als „Wir“ ansehe einerseits und einem unaussprechlichen Volk irgendwo in der äußeren Welt ziehe.

³ Den großen und hochbedeutsamen Mißgriff der vergangenen Grammatiker gegen das „ist“ der Kopula, weil sie keine Verbform sei, unterlassen heute alle Linguisten, unsre Schulkinder und Studenten der Logik müssen das wohl noch eine Zeit lang lernen.

Und solch abschließendes Urteil über soziale Verhältnisse ergeht täglich durch unser sprechendes soziales Universum über den ganzen Erdball hin.

IV

1

Der Autor hat die grammatische Methode in anderen Büchern ausführlich entwickelt.⁴ Dies Büchlein hier soll und will die Argumente und Beispiele aus jenen Schriften nicht wiederholen, sondern die Diskussion anregen, indem es Wissenschaftler und Theologen (unter ihnen besonders katholische) herausfordert, gemäß ihren eigenen Voraussetzungen (wenn man nämlich ihre eigenen Prinzipien bedenkt) dem neuen Denken Raum zu geben.

2

Wir laden sie ein, eine Methode zu begrüßen, für die sie bei ihren Definitionen selber Platz gelassen haben, und hoffen, damit einen Beitrag zu dem dringend notwendigen Prozeß zu leisten, der dafür sorgt, daß die Lehre von der Gesellschaft von Theologie und Naturwissenschaften unabhängig bleibt.

Man muß da beides sehen: die eigene unabhängige Aufgabe und die letzte Errungenschaft jener beiden anderen Wissenszweige, das Letztere tun wir, indem wir erstens der Theologie den Rang einer Wissenschaft zurückgeben, und zweitens dadurch, daß wir die Naturwissenschaften in ihre Schranken als *Wissenschaften eben nur des Raumes* weisen.

3

Die Grammatik gewährt *Freiheit, Friede und Zeitgenossenschaft*, drückt sie aus oder ist alles drei.

Ohne gemeinsame Sprache können Menschen weder eine Zeit teilen, können sich nicht gegenseitig respektieren noch sich aufeinander verlassen. Sprechen bedeutet mit Raum und Zeit umgehen.

⁴ Besonders in der Soziologie und *Die Sprache des Menschengeschlechts* (s. Bibliographie). Auf Englisch ist der einzige andere Beitrag, heute offenbar vergessen, Magnussons glänzende Doktorarbeit (Universität von Minnesota) von 1893 über die grammatischen Tempora; heute s. das posthum erschienene Buch von Archibald Allan Bowman (Princeton und Glasgow), *A Sacramental Universe, Being a Study in the Metaphysics of Experience* (Princeton University Press, 1939). Auf Deutsch weisen die Schriften von Ferdinand Ebner, Franz Rosenzweig und Martin Buber in dieselbe Richtung.

Ohne Sprache ist das Phänomen von Zeit und Raum nicht zu deuten. Nur wenn wir zu anderen (übrigens auch zu uns selber) sprechen, grenzen wir einen inneren Raum und Kreis, in dem wir sprechen, von der äußeren Welt ab, über die wir sprechen.

4

Erst mit artikulierter Sprache tritt die sich bewährende Auffassung vom Raum ins Dasein, als nämlich in eine äußere und innere Sphäre geteilt. Der Raum der Wissenschaft ist *a posteriori*, und eben nur die eine Hälfte des ganzen Phänomens *Raum*.

DRITTES KAPITEL: TODESÜBERWINDUNG

I

1

Nein, das wahrhaft menschliche Phänomen des Raums ist darin zu finden, daß die Grammatik Menschen in einem gemeinsamen *inneren* Raumes vereint. Wer ein Thema artikuliert und variiert, bewegt sich in einem Binnenraum oder einer Gemeinschaft, die gegen die Welt außen gestellt sind.

2

Dasselbe gilt vom Phänomen der Zeit. Nur weil wir sprechen, können wir den gegenwärtigen Augenblick zwischen Vergangenheit und Zukunft errichten.

3

Nicht wahr, während ich Ihnen dieses alles erzähle und auf Ihre Antwort warte, können Sie und ich doch Vergangenheit und Zukunft vergessen und diese Stunde eben Stunde nennen, dieses Papier eine Einheit, diese Zeit einen Augenblick, eine Zeitspanne.

4

Die wissenschaftlich anerkannte Auffassung von Zeit und Raum ist dagegen bloß die sekundäre Abstraktion der Wirklichkeit der grammatischen Zeit und des grammatischen Raumes. Welche eben dem wissenschaftlichen Konzept von der gerade gerichteten Zeit vorausgehen.

Denn sie setzen ja einen inneren Raum zwischen den Wissenschaftlern voraus, ja, daß sie Zeitgenossen sind. Ist kein innerer Raum der „Wissenschaft“ da, gibt es keine stichhaltige wissenschaftliche Analyse von Zeit und Raum, ja sie findet überhaupt nicht statt.

II

1

Die die Gesellschaft bedrohenden Gefahren zwingen uns Menschen, über die Tendenzen der Umstände in der Gesellschaft ein Urteil zu bilden.

Verfällt sie? Löst sie sich auf? Geht es aufs letzte? Wird sie leben?

2

Hinter jedem denkbaren Problem der sozialen Wissenschaften muß vordringlich die Voreingenommenheit verfolgt werden, daß in den sozialen Verhaltensmustern zwischen lebendigen und toten Elementen zu unterscheiden ist.

Todesgefahr ist der erste Grund jeglichen Wissen von der Gesellschaft.

3

Meist überschätzt man den Gegensatz zwischen Historie und *nomothetischem* (also gesetzgebendem) Wissen als Unterschied zwischen Wissen von der Vergangenheit und Wissen von der Zukunft. Historie wie Ethik oder die Gesetzgebung beweisen das Wissen, das Expertenwissen durch nichts anderes als durch Sinn und Takt für den Überlebenswert der verschiedenen in der Erzählung erwähnten Tatsachen.

„Vom Tode und nur vom Tode fängt alles Erkennen an.“⁵ Das gilt für alles Wissen.

4

Für das soziale Wissen ist das Schicksal der Gruppe entscheidend: Ist das Urteil über sie gesprochen oder wird sie überleben?

III

1

„Aufstieg“ und *„Abstieg“* sind etwas mechanische Begriffe für diese Doppelsinnigkeit jedes sozialen Phänomens. Aber ohne die Unterscheidung des einfach ausgesprochenen *„es wird leben“*, *„es lebt“*, *„es hat gelebt“* wüßten wir Menschen nichts.

2

Anarchie, Verfall, Krieg, Revolution sind die vier Formen des sozialen Todes. Und weil sie die soziale Verkleidung des Todes sind und der Mensch ständig nach Leben sucht, zwingen uns diese sozialen Gefahren, so unterschiedlich wie sie sind, auszusprechen, was uns bedrückt.

⁵ Franz Rosenzweig, *Der Stern der Erlösung*, Heidelberg, 1954, S. 1

3

Wir sprechen aus, was uns bedrückt.

Jeder Gedanke über Leben und Tod unsrer Gruppe zwingt uns zur Mitteilung an andere. Mögen wir noch so zögerlich sein, wir können ihn nicht immer für uns behalten, wir müssen mit unsern Nachbarn darüber sprechen.

Wir schreiben Bücher, geben ihnen Zugang zu unsrer Lehre, eröffnen den letzten Willen, das Testament, geben Briefe und Konversation zu lesen, und sagen, wie und wen wir gewählt haben.

4

Warum ist das Sprechen zu anderen, warum ist die Kommunikation der beste Beweis, daß wir es da mit Sozialforschung zu tun haben?

Weil das Leben der Gesellschaft die lebende Generation überlebt, es ist *polychron*.

IV

1

Der durchschnittliche Wissenschaftler meint vom Denken, es passiere zwischen den Zeitgenossen. Und eben das gilt für unser Feld nicht. *Jeder Leser, jeder Zuhörer, jeder Student* ist jünger, also weniger durch Erfahrungen gepeinigt und ermattet, als der Schreiber oder Sprecher.

Das ist wenigstens (außer bei Prüfungsarbeiten) die Annahme, so soll das Schreiben von Büchern usw. Bedeutung haben.

2

Nur Jüngere können den Tod in der Gesellschaft bekämpfen, indem sie sich engagieren, indem sie (jünger vielleicht nicht an Jahren, aber jünger in dem, was die besondere Erfahrung betrifft, die mich jetzt zum Sprechen bewegt) an die Kampf-Front außen gehen.

Sozialer Verfall ist es, welcher ältere Menschen zwingt, zu jüngeren zu sprechen.

3

Erziehung ist kein Luxus im Dienste jüngerer Einzelpersonen; oft genug ist sie doch deren Ruin!

Trotzdem braucht die Gesellschaft Bundesgenossen im Kampf gegen den Niedergang.

Die wahre Form sozialen Denkens ist deshalb das Lehren. Soziale Weisheit und Forschung gelten niemals - wie bei der Physik - den Zeitgenossen.

4

In der Physik wird der Zeitsprung zwischen altem und jungem Physiker möglichst übergangen.

Beim wahren sozialen „Erkennen“ ist dagegen der Zeitsprung zwischen Sprecher und Hörer von primärer und grundlegender Bedeutung.

VIERTES KAPITEL: AUDI UT VIVAMUS

I

1

*Die Naturwissenschaft gründet sich auf der reinen Vernunft.
Die Theologie auf der Reinheit des Glaubensbekenntnisses.*

Der Wert sozialen Wissens hängt ganz und gar daran,
daß es sich auf reines Lehren gründet.

2

Die großen neuen Entdeckungen wurden *coute que coute* – um jeden Preis – mitgeteilt, und so muß sich in der Mitteilung schon der Schlüssel finden, daß es sich um Wissen handelt, dessen Wahrheit überprüft werden kann, die also „Wissenschaft“ ist.

3

Daß die Wissenschaft von der Gesellschaft irgend Bedeutung hat, entscheidet sich daran, ob sie fähig und willens ist, sich der *Polychronie* der Gesellschaft zu fügen, denn die Gesellschaft umfaßt ja eine unendliche Zahl von Zeitaltern;

„reine Lehre“, ohne sofortigen Nutzen weder für Lehrer noch Schüler ist der zentrale Prozeß, mit dem sich das wahre soziale Wissen von „vermischter Lehre“ abhebt,

was sie mit Blick auf Prüfungen, auf Ansehen, laufende Vorkommnisse usw. doch sofort wird.

4

Nur *„reine Lehre“* garantiert ihr das wissenschaftliche Niveau und ist vielleicht die einzige Garantie auch für die wissenschaftliche Reinheit.

II

1

Unsre Wissenschaft gründet sich nicht auf *Kritik der reinen Vernunft*, sondern auf eine *Theorie des reinen Lehrens*. Im Einklang mit dem in Rede stehenden Gegenstand, nämlich der Gesellschaft, handeln wir, wenn wir als Organe des sozialen Prozesses in *Sprechen, Lehren und Schreiben* selber auch Gegenstand sozialen Forschens sind.

2

Die grammatische Methode versöhnt den Prozeß des Menschen, der forscht, mit den Prozessen, die er beschreibt, indem er seinen Platz im zeitlichen Prozeß des Sprechens und Hörens, des Lehrens und Lernens selber anerkennt.

3

In Bedrängnis und mit Neugier sprechen wir zu Aufnahmefähigen, die wir zu Hörern, Lesern und Studenten machen wollen. Das ist die intellektuelle Verantwortung, die noch die skeptischsten und wortkargsten Denker zu schultern haben.

Noch Sorel⁶, dessen Lehre doch förmlich nach Gewalt schreit, schreit faktisch und vornehmlich nach Lesern für seine Abhandlung.

4

Der erste Schrei des menschlichen Bewußtwerdens der Gesellschaft ist das Wort: *Höre!* Und solange dies Wort nicht als Eckstein des ganzen Gebäudes einer Sozialwissenschaft anerkannt wird, kann diese Wissenschaft nicht erwachsen werden.

„*Audi, ut vivamus*“. „*Höre und wir überleben*“, sagt jeder überhaupt von sozialen Fragen Redende. „*Höre - und die Gesellschaft wird leben*“ - das ist der erste Satz und das dauernde Versprechen jeder Sozialforschung.

III

1

Das Cartesische *Cogito ergo sum* (ich denke, darum bin ich) scheitert bei der Erklärung dieses Prozesses.

Und ebenso steht unsre Formel im Widerspruch zum mittelalterlichen *Credo ut intelligam* (ich glaube, damit ich verstehen kann).

2

In *Out of Revolution*⁷ habe ich lang und breit die Formel erörtert, die, obwohl parallel zu jenen beiden, die geistigen, für jede Theorie sozialen Forschens wesentliche

⁶ Georges Eugène Sorel (*2. November 1847 in Cherbourg; † 29. August 1922 in Boulogne-sur-Seine) französischer Sozialphilosoph und Vordenker des Syndikalismus.

Haltung ausdrückt: in die Wissenschaft der Tatsachen führt sie die zweite, die zuhörende Person ein.

3

Allerdings schließt unser formelhaftes „*höre, und wir werden leben*“ nicht die Tauglichkeit der theologischen und wissenschaftlichen Formel, *Credo ut intelligam* und *Cogito ergo sum* aus. Der Anspruch ist vielmehr, daß diese darin enthalten sind und daß die dritte Formel gleichen *a priori* Wert hat, wie die beiden anderen, die Jahrhunderte lang Loyalität genossen haben.

4

Audi, ne moriamur, höre, damit wir nicht sterben; oder: höre und wir werden überleben – diese Formel setzt *a priori* die Kraft des Menschen voraus, die privaten Interessen übersteigende Beziehungen zum Nachbarn eingehen zu können.

Schon als Hypothese leugnet diese Formel die Marx'sche Idee des Denkens aus reinem Selbstinteresse; und schließt ebenso die idealistische Idee des Denkens um des Denkens willen aus.

⁷ s. Bibliographie

FÜNFTES KAPITEL: DU, ICH, ES - LEHRER, STUDENT, LEHRGEGENSTAND

I

1

Jenseits der natürlichen Lebens und des Todes zweier in stummer Isolation befangener Individuen begründet das „Überleben“ dank des Hörens ein im Wert gesteigertes ausdrückliches Leben.

2

Das ist im Moment unser Anliegen nicht. Wir möchten hier nur die Einführung der grammatischen Methode verteidigen.

3

Wer den Hörer, das „DU“ einführt, von dem zu erwarten ist, daß es hört, erreicht etwas, was Wissenschaft sonst nicht kann; auch das dualistische Konzept einer Welt aus Subjekten und Objekten wird dabei fahrgelassen.

4

Denn die Grammatik weiß ja nichts von zwei Personen, sie redet von dreien, von *Ich, Du und Es*. Und so weiß auch die Sozialforschung von diesen dreien, *dem Lehrer, dem Studenten und dem Gegenstand,, der gelehrt wird.*

II

1

Um zu beweisen, daß diese Methode den bestehenden wissenschaftlich gleichwertig ist, spüren wir nun den wissenschaftlichen Fundamenten beider nach.

2

Mancherlei Thesen sind während des Marsches der Wissenschaft durch das letzte Jahrtausend aufgestellt worden, die wir alle teilen, solange sie nicht Umgang mit gesellschaftlichen Problemen betreffen.

VIERTER TEIL: DIE APRIORIS VON THEOLOGIE UND PHYSIK

ERSTES KAPITEL: MIT AUSNAHME DER INKARNATION, MIT AUSNAHME DES RAUMES UND DER BEWEGUNG

I

1

Menschliches Überleben und Wiederaufleben stehen und fallen mit der Sprache.

Was man mit der grammatischen Methode erfassen kann, wird wohl klarer, wenn wir die fundamentale Frage stellen, was Logik und Mathematik, was Theologie und Naturwissenschaft denn in Aussicht stellen. Wenn sie ein ganzes Reich der Erfahrung unberührt lassen, darf es doch nicht überraschen, daß die moderne Gesellschaft für die ungelösten sozialen Probleme einer neuen Methode bedarf.

2

Diese *Apologie der Grammatik* beabsichtigt, uns das gute Gewissen zu verschaffen, daß wir damit kein Gebiet unzulässigerweise betreten.

3

Wir formulieren, um das so dicht wie möglich zu fassen, die theologische und die naturwissenschaftliche Intention in zwei lateinischen Formeln.

4

Auf Latein nicht aus Snobismus. Latein erlaubt nämlich mehr als in der eigenen Sprache das sorgfältige Studium jedes einzelnen Wortes der Formel, man steht frei und kann sorgfältig abwägen (Übersetzung wird beigefügt).

II

1

Anselm von Canterbury faßte seine Forschung in einer Wendung zusammen, die als Muster mit entsprechenden Veränderungen auch für die Naturwissenschaft und für das soziale Lehren dienen kann. Die Aufnahme von Anselms Formel sichert uns den Kontakt mit dem Denken der Theologen und Logiker.

Und für die Naturwissenschaft versuchen wir, die Formel soweit wie möglich in Übereinstimmung mit der des Descartes zu bilden.

2

Anselm sagt, in *De incarnatione verbi*, Kapitel 4, er habe seine berühmten zwei Büchlein geschrieben

*„ut quod fide tenemus de divina natura et eius personis
praeter incarnationem,
necessariis rationibus sine scripturae auctoritate probari possit.“*⁸

3

So teilt sich der Gegenstand der Theologie in zwei Teile:

1. die göttliche Natur und die Trinität;
2. die Inkarnation.

Nummer 1 ist Gegenstand logischer Diskussion und Deduktion, Nummer 2 gilt als geschichtliche und persönliche Erfahrung.

Die Wissenschaft der Theologie mit ihrem Organon der Logik gründet sich also auf ein nicht abzuleitendes Datum in der Erfahrung: *die Kreuzigung*; und alles andere steht für Forschung und Disputation frei.

4

Ohne diese eine Tatsache, die nicht weiter ableitbar ist, wäre die Theologie nicht christlich. Ohne freie Diskussion alles anderen (und der moderne Agnostizismus neigt dazu, diese unendliche scholastische Freiheit zu übersehen) hätte es Theologie niemals gegeben.

III

1

Absolut umfassend ist die Wahrheitsformel, welche die mittelalterliche Theologie durch das nötige Denken über Gott – *mit Ausnahme der Inkarnation* - beweisen wollte, für alles, was unter dem Namen „Scholastik“ bezeichnet werden kann.

⁸ „so daß, was wir durch den Glauben von der göttlichen Natur und ihren Personen wissen, durch das nötige Denken ohne die Autorität der Schriften bewiesen werden kann – mit Ausnahme der Inkarnation.“

Es muß wohl kaum gesagt werden, daß die Worte „mit Ausnahme der Inkarnation“ in der Formel nicht bedeuten, daß sie ohne Einfluß auf den Denkprozeß wäre. Deshalb ist die Wendung „mit Ausnahme“, buchstäblich interpretiert, irreführend.

2

„Mit Ausnahme“ heißt hier, daß die nötigen Beweisführungen weder unsre Traditionen noch die Erinnerungen an das historische Leben und den Tod des Gründers der Kirche erklären können.

Anselm sagt an anderer Stelle, er könne negativ beweisen, daß das Menschengeschlecht ohne diese historische Erfahrung keinen Frieden finden könne.

3

Mit anderen Worten: die Theologie geht so weit, die negative Lage einer Welt und Menschheit *ohne die Inkarnation* zu beweisen.

4

Mit solcher Gewißheit wird klar, daß die vom Denken ausgenommene Tatsache, die Inkarnation, nicht bloßes Anhängsel ist. Sie ist die ganze Zeit im Geiste der Denkenden gegenwärtig.

IV

1

Die Kombination von Spekulation und Tradition ist also ganz fein: die historische Erfahrung zwingt die Spekulation auf ein Niveau, das sie anders unmöglich erreichen könnte.

Zum Beispiel kann so bewiesen werden, daß Wort und Menschheit ohne die Inkarnation unvollständig wären, man hätte dann allen Grund - soliden Grund - zu *Verzweiflung, Pessimismus und Agnostizismus*.

2

Bei dieser Voraussetzung ist das Zusammenwohnen beider Tatsachen-Sequenzen bei aller geistigen Aktivität der Theologie ihre Grundlage.

Das Christentum gründet sich weder auf Mythos noch Legende. Es ist seine Ehre, daß es historische Tatsache ist, die sich auf Ereignis plus Denken gründet.

3

Weiter konstruieren wir die wissenschaftliche These des Cartesius und all seiner Nachfolger und Gefährten in der neuzeitlichen Philosophie und Naturwissenschaft.

Die Aufgabe des Descartes und des modernen Menschen ist Naturphilosophie.

Ich schlage folgende Formel für das Grundkonzept der Natur und der Wissenschaft vor.

*Philosophia naturalis et scientiae naturales operam dant,
ut quod sensibus tenemus de physica natura et eius elementis,
praeter expansionem spatii et motum,
necessariis rationibus sine mundi speciosi auctoritate probari possit.*

Die Naturphilosophie und die Naturwissenschaft streben danach, die durch die Sinne über die physische Natur und ihre Elemente erhaltenen Tatsachen durch notwendiges Denken ohne die Autorität des bloßen Eindrucks zu beweisen, mit Ausnahme der Raumausdehnung und der Bewegung.

4

Daß die Naturwissenschaft die Natur auf ein System von Regeln reduziert - *Wellen, Bewegung, Gewicht* usw. betreffend -, ist oft erörtert worden. Die Hierarchie aller Wissenschaften geht dahin, Chemie auf Physik, Biologie auf Chemie, Anthropologie auf Biologie, Soziologie auf Anthropologie zu reduzieren.

DIE GESCHICHTE VON EINEM PSYCHOLOGEN-TREFFEN IN DARTMOUTH

Bei einem Psychologen-Treffen hierzulande in Dartmouth, verlas der Präsident eine Ansprache, die verkündete, alle psychologische Forschung habe mathematischen Formeln zu folgen.

DIE GESCHICHTE VON EINEM BERÜHMTEM GEOMETER

Ein berühmter Geometer veröffentlichte ein Buch mit dem Titel: *Die Gesetze der göttlichen Weltordnung*, in dem alles auf Geometrie basierte.

ZWEITES KAPITEL: GOTT UND DIE ZEIT

I

1

Das war gegen das Ende des neunzehnten Jahrhunderts.

Zwei hundert Jahre vorher hatte Spinoza seine „*Ethik more geometrico*“ geschrieben.

Höchst selten stellte man klar, was die *conditio sine qua non*⁹ all dieser Kalkulationen ist, eine unbeweisbare Bedingung, die kraft Intuition zu akzeptieren ist.

2

Und doch zeigen die feurigen Diskussionen über die Raum- und Zeitdimensionen, daß bei der Erfassung des Raumes und der ausgedehnten Natur all diesen Diskussionen eine Intuition zugrunde liegt, eine Prämisse aus Intuition oder einem nicht weiter zu reduzierenden Gegebenen.

3

Die Worte „*mit Ausnahme der Intuition des Raumes*“ scheinen daher gerechtfertigt.

Das wird noch deutlicher, wenn wir sehen, daß der Begriff „*Dimension*“ immer dann gebraucht wird, wenn das Wort *Raum* bei der Erörterung fortbleibt.

Oft überträgt man das Wort *Dimension* auf das Konzept der Zeit. Aber schon Begriff oder Bezeichnung *Dimension* sind in erster Linie dazu da, eine Qualität des Raumes oder der höheren Mathematik zu bezeichnen.

Alle Anstrengungen, *Dimension* zu einem Begriff der Zeit zu machen, sind nichts als Metaphern.

4

Freilich sind die Zeit als *Dimension* des Raums und das vier-dimensionale Universum heute weithin gebrauchte Begriffe. Was aber die ursprüngliche Prämisse nicht weniger zu einem Konzept des Raums macht.

Dehnt man die fundamentale Kategorie so weit, daß sie etliche andere fundamentale Denkmodelle enthält, beweist das eher, daß uns die andere Denkvorstellung, hier die

⁹ die Bedingung, ohne die es nicht geht

der Zeit, eben aufregt. Was aber nichts an der Tatsache ändert, daß wir uns an die Raum-Kategorie klammern, als hätte sie hier das Recht auf Führerschaft.

II

1

Die „Zeit“ als vierte Dimension erklären, das ist schon in sich die Kapitulation vor der einen Kategorie, von der man nicht lassen kann: vor dem Raum und den sogenannten drei Dimensionen.

Aber wenn für die Zeit gebraucht, ist sie bloß poetische Metapher.

2

Warum haben zum Beispiel weder Descartes noch Spinoza für nötig gehalten, über die Zeit nachzudenken?

Descartes erklärte die Zeit als wundersame tägliche Schöpfung Gottes.

Spinoza versuchte sie als irreführenden Eindruck zu behandeln, welcher zugunsten des Raumes und der Zeitlosigkeit als täuschend durchschaut werden muß, wie auch in der Hindu-Philosophie die Zeit nicht als Zeit bedacht, *sondern weggedacht wird*.

3

In der Naturphilosophie ist die Zeit entweder vierte Dimension des Raumes oder bloßer Eindruck. Sie ist nicht gleichrangig weder mit der einen, dem reinen Denken entzogenen intuitiven Ausnahme, die Raum ist und nur Raum,¹⁰ oder mit jenen mathematischen Tatsachen der notwendig beigebrachten Gründe.

4

Die Zeit ist in der Naturwissenschaft weder Kategorie noch Tatsache.

III

1

So viel also zur Zeit.

¹⁰ Das Buch von A. A. Bowman, *A Sacramental Universe* ist besonders reich an Material, und beweist die Raum-Besessenheit der Wissenschaft. Mit Freuden entnehme ich den Begriff „zeit-besessen“.

Auf der anderen Seite kommt auch Gott als Prämisse nicht vor. Dem strengen Wissenschaftler ist Gott bloß Hypothese, die in seinem System nicht notwendig Platz hat.

2

Ein System gibt immer nur her, was man vorher hineingetan hat.

Schon das Konzept der Natur in der Wissenschaft der letzten vier hundert Jahre ist schon von der Art der Entstehung her auf den Raum reduziert, und nur auf den Raum - Gott oder die Zeit hat man dabei absichtlich ausgelassen.

3

In unsrer grammatischen Philosophie oder der Grammatik als Organon einer neuen Wissenschaft von der Gesellschaft konzentrieren wir uns hingegen auf das Phänomen der Zeit.

Daß der Mensch

*sich durch Unterhaltung, Gespräch und Lehre Zeitgenossen machen muß,
daß wir heute Homer und Shakespeare lesen,
daß wir Lieder singen
und Gesetze für die Zukunft verabschieden,*

das ist die ganz und gar verquere Lage der Gesellschaft und des Menschen in der Gesellschaft.

4

Unsre neue Formel lautet also:

Sozialphilosophie und die Lehren von der Gesellschaft gründen sich auf der Annahme, daß die Inhalte, nämlich wie die sozialen Veränderungen in uns bewußt werden und durch notwendiges Denken ohne die Autorität des empirischen kodifizierten Rechts zu beweisen sind - mit Ausnahme der Erfahrung des Friedens.

*Philosophia societatis et doctrinae sociales operam dant,
ut quod conscientia tenemus de societate eiusque mutationibus temporalibus,
praeter pacem,
necessariis, rationibus sine statutorum auctoritate probari possit.*

IV

1

Diese Feststellung korrespondiert streng mit den zwei anderen methodischen Ansätzen.

Bevor wir ins Detail gehen, halten wir inne, um nicht etwa einige Punkte in der Struktur der drei Formeln dunkel zu lassen.

2

1. *Theologia et logica scholarum operam dant,
ut quod fide tenemus de divina natura et eius personis
praeter incarnationem,
necessariis rationibus sine scripturae auctoritate probari possit.*

2. *Philosophia naturalis et scientia naturae operam dant,
ut quod sensibus tenemus de natura et eius elementis,
praeter spatium et motibus in eo,
necessariis sine auctoritate mundi speciosi probari possit.*

3. *Philosophia socialis et doctrinae sociales operam dant,
ut quod conscientia tenemus de societate et eius mutationibus temporalibus,
praeter pacem,
necessariis rationibus sine statutorum auctoritate probari possit.*

3

Eine bei weitem nicht erschöpfende Analyse zeigt folgende Parallelen:

1. Alle drei Formeln verfolgen zwei intellektuelle Unternehmungen: eine allgemeine Philosophie und ein spezielles Wissensgebiet oder deren mehrere.

Diese Doppeltheit zeigt, daß es sich um Unternehmungen riesigen Umfangs handelt, von einer Armee von Denkern unternommen, die die Allgemeingültigkeit des ihnen zugemuteten Tuns aus einer Philosophie bezieht, ehe sie aufbrechen, um als Gelehrte in vielen Abteilungen unzählige spezifische Fragen in spezifizierter Weise zu beantworten.

2. Alle drei Bewegungen stellen den Versuch dar, das bloße Wissen durch Wissen wissenschaftlichen Charakters zu ersetzen. Ersteres mag man in breitem Sinne empirisches Wissen nennen; die wissenschaftliche Aufgabe besteht darin, dieses so zu verändern, daß es universale Gültigkeit hat (*necessariis rationibus*).

Die drei Typen des empirischen Wissens sind:

a. Die Lehren der Bibel.

b. Die Welt unsrer Sinne als empirische Autorität, da die Natur ja keine Bibel hat, also die Welt der Phänomene (wie Sonnenauf- und -untergang), die wir in unsrer Formulierung als „*mundus speciosus*“, als *prächtig glänzende Welt* wiedergegeben haben.

c. Jegliche Statuten aller Gruppen als empirische Autoritäten der sozialen Ordnung, die, obwohl ihnen die Qualität wissenschaftlicher Notwendigkeit mangelt, ihre Mitglieder trotzdem binden, wie die Bibel die Gläubigen und die Phänomene der Welt den Laien.

3. Alle drei Wissenschaften müssen etwas Unbeweisbares unberührt halten, das akzeptiert werden muß, ehe je Erörterung beginnen kann und vernünftige Fragen dazu gestellt werden können.

Das der Sinn des Wortes *praeter*.

4

Die Inkarnation für den christlichen Denker,

der ausgedehnte Raum und die Bewegung darin für den Naturwissenschaftler,

und der Friede für den sozialen Lehrer,

sind die Tatsachen nicht weiter ableitbaren Charakters.

DRITTES KAPITEL: ÄHNLICHKEITEN UND UNTERSCHIEDE DER FORMELN

I

1

Warum „der Friede“ solch eine *a priori* Tatsache ist, soll später ausführlich erörtert werden.

Hier machen wir nur aufmerksam, unter welchen Umständen die drei parallelen Erfahrungen wahrgenommen werden.

2

Jede dieser drei Tatsachen nämlich trifft die Vernunft des einzelnen, ehe er sich an wissenschaftliche Aufgaben begibt. Sie sprechen ihn nicht in der Qualität des Gelehrten in der Forschung an, sondern als menschliches Wesen innerhalb der Gesellschaft.

3

Was die drei Tatsachen den Laien im Gelehrten vermittelt, so daß er, auf ihnen aufbauend, anfangen kann zu arbeiten, ist in allen drei Fällen verschieden.

Vom Raum und der Bewegung im Raum weiß der Mensch durch Draufsicht, durch individuelle Sinneswahrnehmung.

Von der Inkarnation weiß er durch die lebendigen Überlieferungen der Kirche, was sie von der Geschichte des Menschengeschlechts erzählen.

Den Frieden erfährt der einzelne in sozialer Erfahrung innerhalb seiner Gruppe, die kann sein, wie sie will (Stamm, Familie, Gemeinde, Schule, Lager usw.).

4

In allen drei Fällen treffen ihn die empirischen Daten auf verschiedenen Kanälen an.

*Der erste sind die fünf Sinne;
der zweite die Geschichte,
der dritte das tägliche Leben in der Gruppe.*

II

1

Mag dazu noch gesagt sein, daß man vielleicht die a priori Tatsachen „*incarnatio*“, „*spatium*“, „*pax*“ noch erweitern muß.

2

Zum Beispiel lehrte Thomas Aquinas, nicht nur die Inkarnation, auch die Trinität sei durch bloßes Denken nicht zu erklären.

Andere mögen auch „*pax*“ durch andere Elemente ergänzen; ich habe ja selber zugestanden, Bewegung, *motus*, habe als Primärdatum gleichen Status wie der Raum.

3

Solches Schwanken hat keinen Einfluß auf die Hauptstruktur der Formel; dem Wort „*praeter*“, mit *Ausnahme von* dürfen wohl ein oder zwei weitere Gegebenheiten folgen.

4

Uns interessiert nur das Eigenartige der Formel, das zwei verschiedene Datengruppen unterscheidet: die vom Betrachter empfangenen, ehe er Wissenschaftler wird, die ihn also als menschliches Wesen erreichen, und die andre Reihe von Sachen, die er nur als auf seinem Felde tätiger Gelehrter erfährt.

III

1

Das man so achtlos mit dem völlig disparaten Charakter dieser zwei Datenmengen umgegangen ist, hat meiner Meinung nach großen Schaden angerichtet.

2

Denn das trennte die Wissenschaften vom Gemeinsinn, ohne daß weiter die entscheidend wichtige Frage diskutiert wurde, was Wissenschaftler und Öffentlichkeit als gemeinsamen intellektuellen Besitz zu bewahren haben.

3

Ehe ein Wissenschaftler, er sei, wer er sei, forschen kann, vereint eine fundamentale Erfahrung beide, den Laien und Experten, als Volk:

die Liebe zu Christus,

die Bewegung durch den Raum

und der Frieden innerhalb einer Gruppe..

4

Diese Übersicht zeigt genügend, was an den drei Methoden ähnlich ist, zugleich aber auch die Unterschiede.

IV

1

Jetzt ist es Zeit, daß wir uns der Analyse der dritten Formel zuwenden.

FÜNFTER TEIL: DIE METANOMIK DER GESELLSCHAFT ODER: DAS LEHREN

ERSTES KAPITEL: DIE DISTEMPORARIER

I

1

Die Gesetze eines Landes sagen unmißverständlich,

*wem wir zu gehorchen haben,
wen man ausnützen kann,
wem wir vertrauen sollen,
wer im Krieg zu bekämpfen ist.*

Das ist keine Wissenschaft, es ist empirisches, auf die Treuepflicht zu diesem besonderen Land gegründetes Wissen.

2

Die Sozialphilosophen versuchen nun durch wissenschaftliches Denken zu beweisen, daß die unterschiedlichen Inhalte des Bewußtseins aller Bürger aller verschiedenen sozialen Gruppen ihren eigenen Platz in der Zeit haben, daß die Gesellschaft ein bedeutungsvolles Phänomen in der Zeit ist, wenn auch Inhalte und Mitgliedschaft wechseln.

3

Aber keine Sozialwissenschaft kann einem Studenten oder Leser irgendeine Wahrheit vermitteln, der nicht den Frieden erfahren hat, und somit auch von dem durch den Frieden jeweils besieigten Mißstand.

Es ist deshalb hoffnungslos, Jungen und Mädchen Soziallehren vermitteln zu wollen, die zu Hause oder in der Schule keine Friedenserfahrung gehabt haben, das gilt auch für Arbeitslose oder Menschen, die wie gejagte Tiere leben mußten.

3

Alle Lehre geht ohne Intuition und Bewußtsein des Friedens in Stücke, sie müssen dem menschlichen Verstehen als primäre Tatsachen vorausgehen.

DIE GESCHICHTE VON DEN JUNGEN DEUTSCHEN

Der Leser, der das gelten läßt, wird leicht verstehen, warum die jungen Deutschen, die zwischen 1914 und 1923 keinen Frieden sahen, für die Lehren der älteren Deutschen völlig taub blieben. Die Prämisse fehlte, die sonst davor stillschweigend am Grunde jedes Studentengewissens und -bewußtseins ruht.

4

Anarchie, Verfall, Krieg, Revolution zerstören das soziale Lehren genau so hart wie die Gesellschaft, oder sogar noch mehr als diese.

II

1

DIE GESCHICHTE VON ROSENSTOCK-HUESSY ZWISCHEN 1919 UND 1933

Der Leser wird auch verstehen, warum ich zwischen 1919 und 1933 versucht habe, jeden jungen Deutschen in eine Situation zu bringen, in der Frieden und Gefährtschaft wahrzunehmen waren, ehe erklärend deutende Worte gesprochen wurden.

Die Erfahrung des Friedens durch Studenten der Gesellschaft muß gesichert sein, ehe der Inhalt egal welcher Lehre von der Gesellschaft Frucht tragen kann.

2

Und da in der modernen Gesellschaft viele *Konflikte, Klassenkämpfe, Auflösung und Anarchie* Erfahrung werden, ist die Grundlage für die Sozialwissenschaften arg vermindert.

Und die Soziologen verfehlen in ihrer Forschung oft den Punkt, mit welchem das Ergebnis ihrer Forschungen konvergieren muß, weil sie es ablehnen, die unbeweisbare Prämisse gelten zu lassen.

3

Die meisten Sozialwissenschaftler schreckt die Vorstellung ab, sie seien keine Wissenschaftler im Sinne der Naturwissenschaft. Da haben sie, meine ich, recht, insoweit sie Angst davor haben, sich etwa vor einer Religionsautorität beugen zu müssen.

Muß man zwischen Glaube und Wissenschaft wählen, ist es für einen Sozialwissenschaftler natürliche Versuchung, sich eher mit den Naturwissenschaftlern zusammenzutun.

4

Und da muß man doch sagen, daß die Figur, die wir in der Gesellschaft abgeben, eine Figur in der Zeit ist und nicht im Raum. Die Probleme der Tradition und des Fortschritts, des Wechsels und der Kontinuität liegen jedem Sozialwissenschaftler vor, er braucht nur den Mund oder den Füllfederhalter aufzumachen.

Denn ohne auch nur einen Studenten, der seine Zeit hergibt, ohne einen Leser, der die berüchtigte „Lesezeit von zwei Minuten und fünf Sekunden“ hergibt, fehlt von Sozialwissen jede Spur.

III

1

Mir ist noch kein Soziologe vorgekommen, der nicht eine Buch oder einen Artikel geschrieben hätte oder damit gerade beschäftigt war.

Aber Bücher sind zeitliche Phänomene in einer sich verändernden Gesellschaft.

Also tut der Sozialphilosoph mit jedem Gedanken und jedem Wort selber etwas in der Zeit und mit der Zeit. Und egal, was er schreibt, von *Geschichte, Verfassung, Fällen und Gewohnheiten*, das alles sind Phänomene innerhalb zeitlicher Grenzen.

2

Wenn wir aber wissen, wann ein Phänomen in Ordnung und wann in Unordnung ist, wann es Teil des sozialen Friedens ist, wann Teil des Sozialkrieges, wissen wir schon alles, was davon zu wissen ist.

Wer das Lektürepensum eines College-Studenten kennt, hat ein Bild davon, was dessen erwählte Zeitgenossen sind, egal wie weit sie in der Zeit entfernt sind.

Wir haben vorwärts geschaut zum Ziel, das wir erreichen wollen,

haben nach rückwärts geblickt, er soll das wichtige Gepäck aus anderen Zeiten mit in die Zukunft nehmen.

Wir haben ihm, wiewohl älter als er, beigestanden und auf ihn gewartet, so daß er uns einholen kann.

Und indem wir auf ihn gewartet haben, haben wir uns selbst aus der individuellen Zeit herausbewegt und haben für ihn und uns das College und das Klassenzimmer als Ort der Kommunikation und der Zeitgenossenschaft geschaffen und damit die Teilung zwischen den Generationen, wenigstens bis zu einem gewissen Grade überwunden.

Wir haben, in der Vergegenwärtigung repräsentativen Denkens aus anderen Zeiten eine Gegenwart gewölbt, und diese steht nun zwischen der Vergangenheit, die unser Lehren repräsentiert, und seiner Zukunft, die sein Lernen vorausnimmt.

3

Die erste Verkörperung der neuen Grammatik der Gesellschaft geschieht also in der Erziehung. Denn da treffen sich zwei „Distemporarier“, zwei „Unzeitgenossen“, und das, indem sie Zeitgenossen werden, wie es Augustins *De Magistro* in unsrer Interpretation dieses Dialogs¹¹ gelehrt hat.

Lehrer und Schüler sind zwei soziale Akteure mit hervorstechendem Zeitelement.

4

Der Lehrer ist doch mehr als nur der Mensch mit mehr Erfahrung, welcher Geschichten aus seiner persönlichen Lebensgeschichte erzählt.

Jeder Lehrer repräsentiert mehr als sein persönliches Wissen. Er bringt die Überlieferungen des Menschengeschlechts ein, und damit ist er der Tunnel für die Weitergabe der Quintessenz der Vergangenheit.

Jeder Schüler als Schüler ist mehr als nur eben ein junger Mensch. Wer Erziehung erhält, hat mehr Zukunft, mehr Richtung, mehr Verantwortung, als der ungebildete Landstreicher, der von Tag zu Tag seinen Lebensunterhalt verdienen muß.

IV

1

Daß der Schüler lernt, teilt seine Lebenszeit ein in die Zeit der Vorbereitung auf das Leben und die Zeit des späteren Lebens.

Und so betont der Schüler das Zeitelement der Zukunft, das wohl von der Gegenwart zu unterscheiden ist, ebenso wie der Lehrer das Zeitelement der Vergangenheit betont, mit dem er in den Augenblick jetzt die wertvollen Besitztümer aus der Vergangenheit einbringt.

¹¹ Gelesen vor der Augustin-Gesellschaft in Harvard, 17. Dezember 1938. Siehe auch das Kapitel über *De magistro* in *Der Atem des Geistes* (s. Bibliographie)

2

Die Möglichkeit, im Lehren und Lernen ein Musterbeispiel von Zeitgenossenschaft für Menschen aus verschiedenen Klassen zu weben, ist das große Beispiel, wie die Gesellschaft befriedet werden kann.

Deshalb ist der Dialog im Klassenzimmer kein logisches Phänomen, das in Platonischen Dialogen gedacht werden muß, und auch keine mathematische Übereinkunft, an die im Labor des Physikers zu denken ist.

Es ist wichtig genug, daß wir die dritte Seite der dialogischen Situation betonen: sie ist der Sieg über die natürlichen Unterschiede in der zeitlichen Ordnung der Menschen, und es hebt den Erziehungsprozeß zum sozialen Prozeß ersten Ranges, daß jede Unterhaltung zwischen Distemporariern ein Sieg über die Natur ist.

3

Wie es reine Vernunft gibt, so gibt es in der Erziehung den reinen sozialen Prozeß. Der ist nicht Teil der Natur. Wenigstens da sind wir nicht im Reich der Natur.

An diesem Punkt ist die Gesellschaft ein Gebilde *sui generis*.

4

Keine Reduktion auf die Phänomene des Raums ist möglich und hat irgendeine Bedeutung.

ZWEITES KAPITEL: VERÄNDERUNG ZUR RECHTEN ZEIT

I

1

Die grammatische Methode und der Gegenstand der Grammatik stehen in völligem Gegensatz zu dem Phänomen der Natur. Gleiches gilt natürlich auch von dem fundamentalen Unterschied zwischen Erziehungsprozeß und Theologie.

Keiner weicht hier der Wirkung des Zeitflusses aus.

2

Der bekannte Ausdruck „vordergründige Gegenwart“¹², der bei einigen modernen amerikanischen Philosophen als wahre Errungenschaft der Zeitgenossenschaft zwischen Distemporariern aufgekommen ist, zeigt, wie notwendig erklärt werden muß, wieso die soziale Zeit und Forschung unabhängig sind.

3

Nach Form und Methode geht keine Erziehung mit der Ewigkeit um. Die kann ihr Inhalt sein. Aber der Erziehungsprozeß selber ist *weltlich, zeitlich, untheologisch und sozial*. Er zielt auf den Frieden zwischen Klassen und Gruppen verschiedener Zeiten.

4

Und setzt mithin die Wünschbarkeit des Friedens voraus.

II

1

Wir hoben in Anselms Formel als Voraussetzung und Setzung die Inkarnation hervor. Beim wissenschaftlichen Prozeß den dimensionalen Raum und die Bewegung darin.

Jetzt heben wir hervor, was die Sozialwissenschaften als Minimum setzen müssen, nämlich den Frieden, und haben vielleicht eine ähnliche Aufgabe, den Akzent auf

¹² William James, *The principles of psychology*, p. 109: James defined the specious present to be "the prototype of all conceived times... the short duration of which we are immediately and incessantly sensible"

etwas meist nicht Erwähntes zu legen, das mit seinem methodischen Gewicht, nämlich daß es der konstituierende Akt des sozialen Lernprozesses ist, nie untersucht wird.

2

Aber gerade das lohnt es abzuwägen, was mit unserem Unternehmen passiert, wenn diese vor-rationalen Setzungen nicht mehr Zentrum stehen oder eben *a priori* angenommen werden.

3

Wer mit wissenschaftlichen Augen sehen will, muß sich auf das Faktum Raum konzentrieren. Die Natur als Erstgegebenes verschwindet ohne Raum und Bewegung.

Ohne diese Grundlage kommen *Christian Science*, Aberglauben oder Hindu Mystizismus dabei heraus.

Wer in unsrer Zeit den logischen Untersuchungen menschlicher Werte den gehörigen Platz geben will, muß die Inkarnation ins Zentrum setzen.

Ohne sie führt die Logik der Werte zum Polytheismus.

Und nahezu alle modernen Werte-Philosophien sind polytheistisch. Deren Werte sind vielfältig. Und bloße Phänomenologie der Werte ohne Einheit ist das Ergebnis jeder Werte-Philosophie, die keinen universalen Maßstab dafür hat, was denn der vollkommene Mensch ist.

Dieselbe Sorgfalt muß man der Setzung angedeihen lassen, daß der Friede bei aller sozialen Forschung als zentrale und intuitiv gemachte soziale Erfahrung im Grunde schon impliziert ist, und daß es ohne den Frieden weder soziales Wissen noch orientierende Richtung gibt.

4

Es gibt viele Historiker, Soziologen usw., die entweder unachtsam oder offen feindselig dieser Setzung gegenüberstehen. Es ist sogar fraglich, ob wir die These ganz klar erweisen können, daß der Friede die eine wesentliche Erfahrung der Zeit ist, die unsre Auffassung von der Zeit *vollständig, real und unwiderleglich* macht.

Deshalb ein Wort mehr über das Verhältnis des Friedens zur Zeit.

III

1

Was in vollem Umfang aus diesem Verhältnis folgt, gehört natürlich in die ausführlicheren Kapitel meines grammatischen Organons.¹³

Aber so viel ist doch zu sagen, daß die Auffassung der Zeit als vierter Dimension des Raumes die Zeit der ihr eigenen Veränderungsqualität beraubt.

2

Und Veränderung ist eben mehr als Bewegung. Denn Veränderung ist immer doppelsinnig. Sie kann gut oder schlecht sein. Sie mag zum Tode oder zu neuem Leben führen.

3

Wenn man die Zeit nur erforscht, weil alles an der Zeit sich wie das Wetter in Neuengland verändert, gäbe es für die zeitlichen Phänomene unter sich kein Ordnungskriterium wie *Folgerichtigkeit, Rechtmäßigkeit, Gerechtigkeit, Wünschbarkeit* usw.

4

Die Idee des Friedens aber übersteigt die Qualität bloßer Veränderung und dadurch der Zeitverhältnisse.

Der Friede ist die Erfahrung der Veränderung zur rechten Zeit.

IV

1

Veränderung, die friedlich vor sich geht, ist die beste. Durchaus heißt Friede nicht, daß es keine *Veränderung, keine Geschichte oder Reform* mehr gibt. Der Friede setzt vielmehr Veränderung und Zeitprozesse voraus.

Geburt, Altern und Tod der Mitglieder einer Gesellschaft sind seine Entstehungsmomente.

¹³ Die Sprache des Menschengeschlechts, Lambert Schneider, Heidelberg 1963/64.

Die Sterblichkeit des Menschen ist die einfachste Garantie für ständige soziale Veränderung.

2

Aber der Friede ist jene Qualität der Veränderung, die alle Betroffenen billigen und unterstützen. Friede bedeutet also die einmütige Annahme der Veränderung.

3

Weil die friedlich geschehenden Veränderungen es sind, die einmütig passieren, tut der Friede dem ewigen und natürlichen, in der Physik behandelten Element der Zeit die eine wesentliche Qualität menschlicher, durch unser Bewußtsein gehender Teilnahme an diesem Zeitprozeß hinzu.

Friedliche Veränderung ist darum die wünschenswertere, weil sie bedeutet, daß eine größtmögliche Zahl von Mitgliedern der Gesellschaft am Fluß der Zeit bewußt teilnimmt und ihren gehörigen Fortgang billigt.

4

Die innere Beziehung der Zeit zum Bewußtsein bewährt sich an dieser Qualifikation der zeitlichen Ordnung: sie soll weitergehen, und zwar wenn möglich im Frieden, nicht im Krieg.

DRITTES KAPITEL: GENESIS, ANALYSE, SYNTHESE

I

1

Denn nur so ist das Bewußtsein, das wir von der Gesellschaft und ihrer gesetzlichen Ordnung gewinnen, ein wissenschaftliches und kritisch gereinigtes Bewußtsein.

2

Wie könnte der Sozialwissenschaftler, dessen Bewußtsein nicht von allen Menschen geteilt werden kann, wirkliche Kenntnis haben, Kenntnis, die beanspruchen darf, universell wahr zu sein?

3

So muß sein Innen-drin-sein in den gesetzmäßigen Veränderungen der Gesellschaft in der Lage sein, von allen anderen Mitgliedern der Gesellschaft geteilt zu werden.

4

Es ist also ein *sine qua non* für das Dasein einer Sozialphilosophie, daß die Veränderung friedlich vollzogen wird; nur dann kann er hoffen, daß seine Philosophie sozialer Veränderungen auch universell und das heißt haltbar ist, weil für alle gültig.

II

1

In dialektischem Sinne meint Friede hier also das Ereignis, das nach *Ringen und Kampf, Krieg oder Anarchie* die Zeit- und Raumachsen der Gesellschaft wiederherstellt.

2

Wir sagten es ja, daß die Sprache die Zeit- und Raumachsen der Gesellschaft aufrechthält.

Wir stellten dann fest, daß *Anarchie, Krieg, Dekadenz und Revolution* die vier Hauptverwirrungen dieser Achsen und des von ihnen gebildeten Kreuzes der Wirklichkeit sind.

Wir konnten fortfahren, daß Heilung und Medizin für diese Verwirrungen erst darin bestünden, daß jemand einem Hörer sein Innerstes ausspricht.

3

Weil jeder soziale Mißstand *polychron* ist, das heißt mehr als eine Generation in Mitleidenschaft zieht, war der erste Heilungsweg, das zu vollbringen, der, jemanden einzuladen, der *weniger weiß, weniger verletzt, weniger ermattet* ist, so daß er als Hörer und Schüler an unsrem *Schreck, Mißbehagen und Einsicht* teilnehmen kann.

4

Wir faßten diese Regel für soziale Forschung in dem Satz zusammen:

höre, damit wir überleben.

III

1

Jetzt können wir ergänzen:

der Friede ist die Erfahrung des Überlebens nach sozialen Katastrophen.

Er verkörpert den Überlebenswert der vorhergehenden Katastrophen der Menschheit.

2

Daher ist er eben nicht die Unschuld des Paradieses, sondern die historisch erworbene Immunität gegen gewisse Gefahren und Mißstände der Gesellschaft.

Jeder Friede ist ein konkreter und spezifischer Sieg über eine spezifische Verwirrung des vorhergehenden Friedens. Er ist die Synthese in einem Wort, nach der - nach Ward's Definition - alles soziale Wissen strebt.

3

Intellektuelle Synthese ist der Friede unsres Geistes, ist der bedächtige Korrespondent des Friedens in der Gesellschaft.

4

Friede und Synthese sind Zwillinge, die lateinische Wurzel *pax* meint ja die von Rom dominierte Welt, und das griechische Wort *Synthesis* meint das parallel existierende Reich des Denkens.

IV

1

DIE GESCHICHTE VON WARD, HAECKEL UND OSWALD

Als Ward¹⁴, Haeckel und Ostwald in Deutschland traf, stritten sie darum, wie man Wissenschaft mit einem Wort definieren könne.

Haeckel gab *Genesis* an, Ostwald, der Chemiker definierte mit *Analysis*. Und Ward sagte: *Synthesis*.

2

Wunderbar klar zeigen sich die drei Denkwege.

Genesis ist Theologie, und *Haeckel*, der Evolutionist, der zugunsten seines Glaubens an die Lösung des Welträtsels (des die Welt darstellenden Geduldsspiels) sein Bild fälschte, offenbart sich hier als verkappter Theologe (und alle deutschen Philosophen waren solche verkappten Theologen).

Ostwald ist mit dem Begriff der *Analyse* der Cartesischen Tradition treu: wahrer Wissenschaftler der Neuzeit, der er ist.

Ward aber rettet die Unabhängigkeit des sozialen Lehrens.

3

Wer von den schöpferischen Anstrengungen unsres sozialen Lebens handelt, in dessen Methode muß das Lehren schon als Same verantwortlichen Schöpfertums

¹⁴ James Ward (1843-1925)

enthalten sein. *Synthesis* ist die weiteste Anwendung des Prinzips der Sprache, wie sie der Lehrer des Friedens einsetzt.

4

Die Erschaffung des Friedens ist also das Problem nicht nur des zur Rede stehenden Gegenstands, sondern ebenso der Subjekte, von der die soziale Forschung handelt. Wir, Sprecher und Hörer, müssen den Frieden unter uns herstellen, ehe wir die Wahrheit mitteilen können.

SECHSTER TEIL: META-LOGIK, METHA-ÄSTHETIK, META-ETHIK ODER: DER MARSCH DER WISSENSCHAFT

ERSTES KAPITEL: META-LOGIK UND META-ÄSTHETIK

I

1

Die Frage, wie das Organon sozialer Forschung heißen soll, ist durchaus keine Wortklauberei. Daß die Terminologie für die jeweilige Methode wechselt, setzt vielmehr die Pflöcke für den Marsch der Wissenschaften.

2

Wechsel der Terminologie und Methoden ist schon in sich ein großes Kapitel der Erziehung des Menschengeschlechts. Und da wir nunmehr verstehen, daß Erziehung die primäre Erfahrung dessen ist, wie das Menschengeschlecht Frieden zwischen *Distemporariern*, Unzeitgenossen erschafft, liegt auf der Hand, daß der Wechsel von einer Methode zur anderen das Interesse aller modernen Soziologen herausgefordert hat, schon bei Saint-Simon und Comte.

3

Saint-Simon fragte sich: Was war an der Scholastik *progressiv, wissenschaftlich und regenerationsfähig*? Warum ist die neuzeitliche Theologie so *apologetisch, ängstlich und reaktionär*? Warum ist dieselbe Wissenschaft zu einer Zeit lebendig und dann aber wieder zweitrangig?

Auch *Comte* teilte die Evolution der Wissenschaften in drei Kapitel. Und sein historisches Schema findet in den logischen Untersuchungen über die notwendige, alle elementaren Felder menschlichen Fragens bedeckende Methoden-Anzahl eine Parallele.

Lask, Hans Ehrenberg und Jaspers und andere der letzten Generation der Neo-Kantianer und Neo-Hegelianer vertraten die Ansicht, drei grundlegende Lehrgebäude seien zu koordinieren, die heutzutage den Platz der allzu einfachen *Metaphysik* der Aufklärung und ihrer Anhänger einnehmen sollten.

Metaphysik, so hieß es, sollte drei unabhängigen „*meta*“ Lehren Platz machen: *Meta-Ethik, Meta-Logik und Meta-Ästhetik*.

4

Diese drei Lehrgebäude sollten im sozialen, natürlichen und dem Universum der Werte die jeweilige Grundlage unseres Forschens sein. Forschen und Lehren hätten, so ihre Forderung, nur Bedeutung, wenn wir bereit wären, *Gesellschaft, Natur und Werte* auf drei und eben nicht nur auf ein Fundament zu gründen.

Aber weder Comtes Geschichtsschema noch die logische Diskussion der Neo-Kantianer hat die Sozialwissenschaftler überzeugt.

II

1

Wir stehen hier an, sie zu kombinieren; und beim Vergleich der Idealtypen wissenschaftlicher Methodik mit dem wirklich passierten, konkret gewordenen Marsch der Wissenschaften durch die Zeit kommen wir vielleicht in die Lage, etwas praktischer mit dieser Zwickmühle umzugehen.

2

Bei dem Vergleich kommt nämlich heraus, daß es zwei der Wissenschaften, für die jene Philosophen plädierten, *Meta-Logik und Meta-Ästhetik*, schon lange gibt; nur sind sie auf ein drittes Feld übergewechselt. Und trugen deshalb Bezeichnungen, die sie unter den modernen Sozialwissenschaftlern gewohnheitsmäßig zu Feinden, nicht zu Verbündeten gemacht hat.

3

Aber erst wenn die Sozialwissenschaftler mit beiden, Theologen und Naturwissenschaftlern, Frieden machen und trotzdem ihre Unabhängigkeit wahren können, kann ihre Lehre in der Gesellschaft auch überzeugen.

4

Die Lehrer aber, zwischen deren Abteilungen kein Frieden herrscht, verdienen das Vertrauen ihrer Studenten nicht.

III

1

Meta-Logik gibt es schon.

Zu Beginn des zwölften Jahrhunderts und keineswegs vor dem Begriff *Theologie* entstand die Aufgabe, „die acht Stockwerke der dialektischen *Theologie auf der Krypta der Bibel*“ zu errichten.

2

Es war ein revolutionärer Begriff.

Noch immer verwechseln allzu viele unter den gebildeten und wissenschaftlichen Gruppen Christentum und Theologie.

Dabei erhielt die Theologie ihren Namen als Wissenschaft, um Probleme zu lösen, die daraus erwachsen, daß die Kirche nach tausend Jahren ihres Daseins nurmehr ungenügend funktionierte.

In diesem Sinne ist die Theologie der reinste Zwilling unsres Unternehmens einer Sozialwissenschaft für die ungenügend funktionierende Gesellschaft.

3

Das Jahrhundert, das der Prägung des neuen Wortes „Theologie“ voraufging, hatte entdeckt, daß das Paradox primäres Hindernis für eine wissenschaftliche Behandlung der Probleme der Kirche war!¹⁵

4

Theologie ist *Meta-Logik*, welche die Logik einlinigen Denkens auf die Paradox-Höhe zwang, mit welcher das lebendige Denken zu tun hat.

*Nihil ex nihilo; mundus creatus ex nihilo.*¹⁶

*Paulus apostolus romanus et non romanus est*¹⁷

*Panis et vinum corpus Christi est et non est.*¹⁸ usw.

¹⁵ Die Berengar Dispute nach 1050 wüteten von wegen des Paradoxes, welches das konstante Problem der Scholastik werden sollte: „*est ipsum et non est ipsum*“. Gut dargelegt in der neuerlichen Veröffentlichung durch Gerhart Ladner, *Theologie und Politik vor dem Investiturstreit*, Baden bei Wien, 1936.

¹⁶ Nichts kommt von nichts; die Welt wurde aus Nichts geschaffen.

¹⁷ Paulus ist römischer Apostel und nicht römisch.

¹⁸ Brot und Wein sind der Leib Christi und sind es nicht. I

IV

1

Für die *Meta-Logik* war wichtig zu betonen, daß der Begriff der Theologie erst relativ spät geschaffen wurde.

Was die *Meta-Ästhetik* betrifft, die grundlegende, das empirische Wissen von der Natur übersteigende Wissenschaft, haben wir zwar einen alten Begriff, der aber seit der Renaissance eine völlig neue Bedeutung bekam.

2

Uns allen ist die *Metaphysik* bei Aristoteles vertrauter Begriff. Und die meisten meinen denn auch, die neuzeitlichen Metaphysiker hätten denselben Gegenstand vor wie Aristoteles.

Dem ist nicht so. Der antike Kosmos, von dem Aristoteles gehandelt hat, ist mitnichten die Natur der Neuzeit. Die ist vielmehr Natur minus der Werte und Geheimnisse der Götter (oder Gottes).

3

Alle neuzeitlichen Metaphysiker sehen das Konzept der Natur gereinigt, indem die von der christlichen Theologie und Historie erörterten Probleme einfach beiseite gelassen werden.

Metaphysik ist die antike Metaphysik minus der Geheimnisse Gottes in der Geschichte.

Sie handelt von der Natur und von Gott nur, insofern er der Gott der Natur ist.

4

Wir korrigieren hier den Anspruch der Metaphysik als zu umfassend, indem wir darauf hinweisen, daß die neuzeitliche Metaphysik tatsächlich ein des Menschen Wissen von den Weltphänomenen übersteigendes Wissen ist.

Was bei Aristoteles bloß literarischer Hinweis war: nämlich daß sein Buch eben *nach (meta)* der Physik plazierte war – beschränkte sich in der Neuzeit auf die Erwägungen *meta-ästhetischer Art*.

Alles, was die physikalischen Beobachtungen der natürlichen Welt der Erscheinungen balanciert, ist Gegenstand dieses Renaissance-Rivalen der Theologie, der Metaphysik.

ZWEITES KAPITEL: METANOMIK

I

1

Daraus folgt, daß die Metaphysiker der Forderung der Neo-Kantianer nach einer *Meta-Ästhetik* schon längst Genüge getan haben, angefangen bei Giordano Bruno und Descartes.

2

Das Wort *Meta-Ästhetik* trifft es am besten, da doch die physische Welt die Welt der sinnlichen Wahrnehmung (= Ästhetik), der *aisthesis* ist. Und die sogenannte Ästhetik im Sinne von Schönheit, der *universalia in re*, ist nur ein Teil dieser Suche, insofern die Kategorie der Schönheit gewiß doch die allgemeinen Bedingungen, denen die Körper in der Welt der Erscheinung genügen müssen, zu qualifizieren hat, Schönheit bezeichnet hier die Einheit aller Erhebungen unsres Sinnessystems.

3

Ich habe in meinem Buch *Out of Revolution* die Wahl des Wortes „*Metanomik*“¹⁹ für das Organon und die für das Eintauchen in die materiellen Fragen der Gesellschaft nötige Epistemologie gerechtfertigt. Diese Wahl entsprang keiner Willkür.

Ethik und Meta-Ethik als Paar zu bilden, geht nicht an, weil die Ethik sich als moralische Disziplin spezialisiert hat. Es scheint mir unmöglich, der Ethik den Charakter einer empirischen Wissenschaft zurückzugewinnen. Nach Meinung der empirischen Wissenschaften haben die Ethiker mehr mit Grundsätzen als mit Tatsachen zu tun.

4

Ökonomen, Soziologen, Politische Wissenschaftler, Historiker und Juristen sind die Fahnenträger des empirischen Wissens auf dem Felde der Gesellschaft. Deshalb ist der Begriff *Meta-Ethik* nutzlos, er stünde nicht in klarem Gegensatz zu bloß beschreibenden Tätigkeiten, sondern nur zu der eben moralisierenden Ethik.

¹⁹ „*Metanomik*“ von dem griechischen *meta*, jenseits, und *nomoi*, Gesetze.

II

1

Metanomik erhebt sich über jedes Teilgebiet und spezielle Feld der Gesetzgebung, das in der Gesellschaft gesetzliche Funktion hat. Sie handelt, davon, unter welchen Gesetzen die Gesetzgebung in der Gesellschaft steht. Und es ist es ein glücklicher Umstand, daß der Name in klarem Gegensatz zu Gesetz und Ökonomen steht.

2

Die Theologie von Anselm und Thomas ist *Meta-Logik*; Metaphysik im Stile des 18. Jahrhunderts über den Gott der Natur ist *Meta-Ästhetik*.

Meine Aufgabe hingegen ist *meta-ethisch*, und die ist heute dringend, weil es in der Gesellschaft gleichzeitig einander widersprechende Gesetze gibt.

3

Meta-Logik wurde benötigt, als ein neues Heidentum die christliche Kirche in dem feudal und lokal geprägten Gottesdienst erschütterte.

Die *Metaphysik* wurde benötigt, als die Koordination physikalischer Tatsachen, die Entdeckung von Amerika usw., ein System erzwang, das entfernt liegende Kontinente, Länder und Körperschaften ordnete.

Metanomik oder *Meta-Ethik* ist in Zeiten des Radios das Ergebnis des in unsren Ohren unablässig tönenden Wettstreit haltenden Pandämoniums der Propaganda für verschiedene Systeme, der verschiedenen Menschentypen und verschiedener sozialer Ordnungen.

4

Die historischen Namen und Kants Begriffe müssen wir überein bringen, und es stellt sich heraus: die Menschheit hat einen bemerkenswert stetigen Kurs verfolgt, indem sie von *Meta-Logik* zu *Meta-Ästhetik* zur *Metanomik* fortgeschritten ist.

III

1

Meine Liste umfaßt, was das Bemühen der *Metalogik* ist: die *concordia discordantium canonum*, der Werke der göttlichen Wahrheit - Zusammenstimmen paradoxer Äußerungen des Geistes.

2

Zusammenstimmen - das ist *Meta-Logik*.

Die Passion der letzten Jahrhunderte der Naturphilosophie wäre als die Passion für ein System aufzulisten, das weit entfernt liegende Körper koordiniert und die bisher nicht aufeinander bezogenen Tatsachen der Welt in Beziehung bringt und als *Metaphysik* eben diese Passion für ein „System“ erklärt.

Naturwissenschaft ist eine systematisierende Wissenschaft, Meta-Ästhetik.

Die von mir eingeschlagene Denkrichtung ist wahrscheinlich als *meta-ethische* Suche nach einer Synchronisation einander ausschließender sozialer Verhaltensmuster aufzulisten, als „*Metanomik der großen Gesellschaft*“, die einander widersprechende Lebensweisen enthält.

3

Meine Grammatik der Zustimmung, mein grammatisches Organon widmet sich der Aufgabe, das kodifizierte Recht einer gegebenen Gesellschaft mit *Metanomik* zu ergänzen, die unsere Begeisterung für das Synchronisieren

*der Distemporarier,
der Alten und Jungen,
der Schwarzen, Braunen und Weißen,
der Regierung und der Anarchie,
der primitiven und verfeinerten,
der Gebildeten und Unbedarften,
der Unschuld und der raffinierten Erklärungen,*

alle in einer menschlichen Gesellschaft im Frieden miteinander,

erklärt und erfüllt.

4

Vielleicht ist man auf sicherem Boden, wenn man sagt, daß *Meta-Logik, Meta-Ethik und Metaphysik* darin übereinkommen, daß sie ein und dasselbe zu beweisen suchen, dasselbe, nur eben entsprechend für *Vernunft, Gesellschaft und Natur*.

IV

1

Letztlich ringen sie alle mit der Frage der Allgegenwart Gottes.

2

Theologen ringen mit dieser Allgegenwart trotz des verwirrenden Durcheinanders der rationalen Sätze und Propositionen.

Metaphysiker versuchen die Phänomene der Welt unsrer Sinne so zu erklären, daß sie, als natürlich, trotz der Verwirrung der phänomenalen Welt, der kosmischen Harmonie und Schönheit fähig sind.

Metanomik ist dann vielleicht als die Suche nach der Allgegenwart Gottes in den höchst widersprüchlichen Mustern der menschlichen Gesellschaft zu deuten.

3

Es darf nicht Wunder nehmen, daß sie, obwohl sie alle dasselbe wollen, verschiedene Methoden benötigen;

die logische oder dialektische wird gebraucht, um die Widersprüche von Thesen (nichts kommt von nichts; und doch schuf Gott die Welt aus nichts), zu erklären;

die mathematische und physikalische: die kleinste Einheit ist das Atom; nein, die kleinste Einheit ist eine Welle.

Die grammatische oder dialogische: alle Menschen sind gleich; nein, alle Menschen sind unterschiedlich.

4

Diese letzte These versetzt uns nach meinem Empfinden ins Zentrum aller sozialen Probleme der Zukunft. Das Paradox des menschlichen Wesens in der Gesellschaft ist eben dies: daß der Mensch eine getrennte Einheit mit getrennten Interessen ist, aber ebenso Genosse unter Genossen mit denselben Interessen.

DRITTES KAPITEL: DAS VORDRINGLICH WICHTIGE INTELLEKTUELLE UNTERNEHMEN DER ZUKUNFT

I

1

Das Bild des Menschen unter der Hegemonie der *Meta-Logik*, der Theologie, war, daß der Mensch in seiner Individualität der verworfene Sünder ist.

Das Bild des Menschen unter der Naturphilosophie sodann: jedermann gleich jedermann.

Die Vision des sozialen Lehrers ist metanomisch. Er weiß, daß die Gesellschaftsökonomien uns unablässig verschieden werden lassen; verstörend ist die Variationsbreite des Menschengeschlechts. Mit der Metanomik fordert er die Kraft des Menschen zurück, sich trotz dieser Unterschiede mit anderen zu identifizieren.

2

Gleichgewicht zu halten zwischen den speziellen Sozialwissenschaften, in denen der Mensch als unterschiedlich erscheint, und der Sozialphilosophie, die ihn ewig zu ein und demselben menschlichen Wesen macht, ist das Geheimnis aller Forschung auf dem sozialen Feld.

Wir können keine der beiden Seiten des sozialen Paradoxes aufgeben, also weder alle Menschen als gleich identifizieren, noch sie so verschieden werden lassen, daß sie die Kraft verlieren, sich in anderen wiederzuerkennen.

3

Friede ist das Wort, das das Dasein dieses Paradoxes in der Gesellschaft ausdrückt: daß verschiedene Leute, indem sie Frieden miteinander halten, doch als einander verwandt zu erkennen sind.

4

Dieses Paradox stellt das soziale Lehren auf dieselbe Grundlage wie die mittelalterlichen und neuzeitlichen Wissenschaften. Keine Forschung, kein intellektuelles Unternehmen in großem Umfang kann ohne das Wahre der Gegensätze auskommen.

*Weil er lebt, ist der Mensch in einer widersprüchlichen Lage.
Gott ist widersprüchlich, weil er der lebendige Gott ist.
Und die Natur ist paradox, weil sie in Bewegung ist.*

II

1

Das bloß empirische menschliche Denken ist nicht lebenskräftig genug, um die Widersprüche in: *Gesellschaft, Werten und Natur* zu reflektieren. Erst mit Erreichen des wissenschaftlichen Stadiums, werden, wie in der Scholastik, der Naturwissenschaft und jetzt in der sozialen Forschung, empirisches und mechanisches Wirken der Vernunft des einzelnen verfeinert zu einem gemeinsamen Unternehmen des Menschengeschlechts.

2

Da spiegelt der Denkprozeß nicht nur *einen* Aspekt seines Gegenstands, sondern alle einander widersprechenden Aspekte.

3

Immer dann, wenn eine Provinz des Lebens von der Wissenschaft erobert wird, erhebt sich die Vernunft über die erste empirische Vergewisserung zu einer höheren Ebene mit Paradox und Widersprüchen.

*Viele Körper, ein Raum;
viele Wahrheiten, ein Gott;
viele Zeiten, ein Friede.*

4

Und das Lehren der sozialen Ordnung und Unordnung muß sich auf der widersprüchlichen Vision des Menschen in Krieg und Frieden erbauen, um zu dem vorherrschenden intellektuellen Unternehmen der Zukunft zu werden.

SIEBTER TEIL: THESEN

1

Die Sprache erhält die Zeit- und Raumachsen der Gesellschaft.

Die Grammatik ist die Methode, diesen sozialen Prozeß wahrnehmen zu können.

Sie bietet sich als Grundlage der *Meta-Ethik* der Gesellschaft an.

Wir nannten diese neue Disziplin nicht Meta-Ethik, sondern *Metanomik* der Gesellschaft, und das aus dem ersichtlichen Grund, daß *Ökonomik*, *Bionomik*, *Theonomik* von den Gesetzen (*nomoi*) der verschiedenen Wissenschaftsgebiete handeln.

2

Das Ziel dieses neuen Organons ist die Synchronisation der *Distemporarier*, der Unzeitgenossen.

Empirisch leistet das jeder Erziehungsprozeß.

Der Friede ist, was in unmittelbar persönlicher Erfahrung dem Studenten sozialer Lehren mitgeteilt werden muß.

Rational ist der Friede nicht ableitbar.

3

Die zwei vorhergehenden wissenschaftlichen Unternehmungen sind die *Meta-Logik* des Mittelalters in Form der Theologie, und die *Meta-Ästhetik* der Neuzeit in Form der *Metaphysik*.

Meta-Logik (Theologie) erbrachte das Zusammenklingen an sich nicht zusammentönender Wahrheit und rettet das Paradox der lebendigen Wahrheit gegen die Sätze vom Widerspruch und dem ausgeschlossenen Dritten.

Meta-Ästhetik (Metaphysik) rettet die Einheit der Materie und der Bewegung, die Einheit des Raums in einem System entfernt liegender Körper.

ACHTER TEIL: SCHEMATISCHE ÜBERSICHT

<i>Abstrakter Begriff:</i>	Meta-Logik	Meta-Ästhetik	Meta-Ethik
<i>Konkretes Feld:</i>	Werte (Götter)	Natur (Raum)	Gesellschaft (Zeit)
<i>Intellektuelles Werkzeug:</i>	Dialektik	Mathematik	Grammatik
<i>Geschichtlicher Name:</i>	Theologie	Naturwissenschaft	„Metanomik“ (Vorschlag)
<i>Aufgabe:</i>	<i>concordia discordantium</i> Zusammenstimmen widersprechender ewiger Wahrheit	Koordinieren Bewegung entfernt liegender Körper: System	Synchronisieren antagonistischer „Distemporarier“
<i>Ausgangspunkt:</i>	1050 Lanfranc 1142 Kreuzzüge	1543 Copernicus 1620 Descartes Dreißigjähriger Krieg	1808 Saint-Simon Weltkrieg

INHALT

ERSTER TEIL: DIE EINHEIT DER SOZIALFORSCHUNG

Erstes Kapitel: Das Vorhaben

Zweites Kapitel: Warum die neue Methode unerlässlich ist

ZWEITER TEIL: DIE SOZIALEN GEFAHREN ZWINGEN UNS, DIE WAHRHEIT ZU SAGEN

Erstes Kapitel: Anarchie, Dekadenz, Revolution und Krieg

Zweites Kapitel: Die Sprache hilft gegen die Mißstände

Drittes Kapitel: Krankheiten und Heilmittel

DRITTER TEIL: DIE GESELLSCHAFT LEBT VON SPRACHE, SIE STIRBT OHNE SPRACHE

Erstes Kapitel: Die vier Fronten

Zweites Kapitel: Der innere und äußere Raum

Drittes Kapitel: Todesüberwindung

Viertes Kapitel: *Audi ut vivamus*

Fünftes Kapitel: Du, ich, es – Lehrer, Student, Lehrgegenstand

VIERTER TEIL: DIE APRIORIS VON THEOLOGIE UND PHYSIK

Erstes Kapitel: Mit Ausnahme der Inkarnation, mit Ausnahme des Raumes und der Bewegung

Zweites Kapitel: Gott und die Zeit

Drittes Kapitel: Ähnlichkeiten und Unterschiede der Formeln

FÜNFTER TEIL: DIE METANOMIK ODER DAS LEHREN

Erstes Kapitel: Die Distemporarier

Zweites Kapitel: Veränderung zur rechten Zeit

Drittes Kapitel: Genesis, Analyse, Synthese

SECHSTER TEIL: META-LOGIK, META-ÄSTHETIK, META-ETHIK ODER DER MARSCH DER WISSENSCHAFT

Erstes Kapitel: Meta-Logik und Meta-Ästhetik

Zweites Kapitel: Metanomik

Drittes Kapitel: Das vordringlich wichtige intellektuelle Unternehmen der Zukunft

SIEBTER TEIL: THESEN

ACHTER TEIL: SCHEMATISCHE ÜBERSICHT

NAMEN

Anselm von Canterbury
Aristoteles
Augustin

Bonaventura
Bowman, A. A.
Bruno, Giordano

Comte
Crusoe, Robinson

Descartes

Euklid

Feuerbach, Ludwig

Grimm, Brüder

Haeckel
Homer

Jesus

Kipling, Rudyard

Marx, Karl

Nietzsche

Oswald

Platon

Rosenzweig, Franz
Royce, Josiah

Saint-Simon
Shakespeare
Smith, Adam
Sorel, Georges
Spinoza

Thomas Aquinas

Uexküll Schule

Ward

Wilson, N. R. A.

DIE GESCHICHTE VON...

dem nicht geschlossenen Frieden 1945 bis 1955
dem Treffen von Ward, Haeckel und Oswald
den jungen Deutschen
der Zerstörung der deutschen Sprache

einem berühmten Geometer
einem Psychologen-Treffen in Dartmouth

Rosenstock-Huessy zwischen 1919 und 1933

MERKSÄTZE

„Reine Lehre“, ohne sofortigen Nutzen weder für Lehrer noch Schüler ist der zentrale Prozeß, mit dem sich das wahre soziale Wissen von „vermischter Lehre“ abhebt.

Aber Bücher sind zeitliche Phänomene in einer sich verändernden Gesellschaft.

Der Friede ist die Erfahrung der Veränderung zur rechten Zeit.

Der Friede ist die Erfahrung des Überlebens nach sozialen Katastrophen.

Der Mißstand *Krieg* ist die Kluft im Raum zwischen zwei Teilen der Erde.

Die Grammatik ist das Selbstbewußt--werden der Sprache, ebenso wie die Logik das Selbstbewußt-werden des Denkens ist.

Die grammatische Methode versöhnt den Prozeß des Menschen, der forscht, mit den Prozessen, die er beschreibt, indem er seinen Platz im zeitlichen Prozeß des Sprechens und Hörens, des Lehrens und Lernens selber anerkennt.

Die grammatischen Formen verraten unsere tiefsten biographischen Entscheidungen.

Die Sozialphilosophen versuchen nun durch wissenschaftliches Denken zu beweisen, daß die unterschiedlichen Inhalte des Bewußtseins aller Bürger aller verschiedenen sozialen Gruppen ihren eigenen Platz in der Zeit haben, daß die Gesellschaft ein bedeutungsvolles Phänomen in der Zeit ist, wenn auch Inhalte und Mitgliedschaft wechseln.

Die Sterblichkeit des Menschen ist die einfachste Garantie für ständige soziale Veränderung.

Die Zeit ist in der Naturwissenschaft weder Kategorie noch Tatsache.

Die Zirkulation der artikulierten Sprache ist das Lebensblut der Gesellschaft.

Ein System gibt immer nur her, was man vorher hineingetan hat.

Gleichgewicht zu halten zwischen den speziellen Sozialwissenschaften, in denen der Mensch als unterschiedlich erscheint, und der Sozialphilosophie, die ihn ewig zu ein und demselben menschlichen Wesen macht, ist das Geheimnis aller Forschung auf dem sozialen Feld.

Jenseits der natürlichen Lebens und des Todes zweier in stummer Isolation befangener Individuen begründet das „Überleben“ dank des Hörens ein im Wert gesteigertes ausdrückliches Leben.

Jetzt und hier leben wir in einer zwiefältigen Zeit und einem zwiefältigen Raum.

Leben heißt, nach rückwärts wie nach vorwärts schauen, heißt in jedem Augenblick zwischen Kontinuität und Wechsel Entscheidung zu treffen.

Lehrer und Schüler sind zwei soziale Akteure mit hervorstechendem Zeitelement.

Mathematik ist die Reinigung der Erfahrung, welche die Daten der Erfahrung wohl wahr, aber der Gültigkeit des bloßen Anscheins beraubt.

Metaphysik ist die antike Metaphysik minus der Geheimnisse Gottes in der Geschichte.

Naturwissenschaft ist eine systematisierende Wissenschaft, Meta-Ästhetik.

Sozialer Verfall ist es, welcher ältere Menschen zwingt, zu jüngeren zu sprechen.

Todesgefahr ist der erste Grund jeglichen Wissen von der Gesellschaft.

Und was heißt Friedensschluß? Wer nicht mehr miteinander geredet hat, redet wieder miteinander.

NOTIZ DES ÜBERSETZERS

1

Kardinal Newman schrieb 1865 die *Apologia pro vita sua*, um den Übertritt aus der anglikanischen und die römisch-katholische Kirche zu erzählen und zu rechtfertigen. Weil ich meine, daß Rosenstock-Huessy, als er mit 45 Jahren (Newman's Konversion war im Oktober 1845, also im 45. Lebensjahr) nach Amerika eingewandert war, entblößt von der seit dem Zusammenbruch am 9. November 1918 empfangenen Aufgabe, Friedenserfahrung zu schaffen, die erst das Gehör für sein Lebenswerk schaffen könnte, an dieses Ereignis im Lebensalter Henry Newman's und die Schrift, die zwanzig Jahre später erschien, 1865, anknüpfen wollte, habe ich *In Defense of* übersetzt mit dem lateinisch-griechischen Wort *Apologie*. (Die zwanzig Jahre zwischen 1845 und 1865 kehren sogar wieder, indem Rosenstock-Huessy seine Schrift zwanzig Jahre später, nämlich 1955, noch einmal vornahm und ergänzt hat.)

2

Merkwürdig genug, daß dieser Eckstein seiner Biographie: wie erkläre ich mich den Theologen und Akademikern in Amerika, ehe ich mit der Lehrtätigkeit im Sinne der grammatischen Methode am Dartmouth College beginne – nicht in das Sprachbuch *Die Sprache des Menschengeschlechts, eine leibhaftige Grammatik in zwei Teilen* von 1963/64 gelangt ist. Erstmals veröffentlicht 35 Jahre nach der ersten Niederschrift in der Trias der ersten Bücher des Verlages Argo Books, die Clinton Gardner trug, in *Speech and Reality*, 1970, S. 9-44 als Chapter 1. (Aus diesem Buch kamen ins Sprachbuch:

Chapter 2 Articulated Speech 1937 – Vom Artikulieren

Chapter 6 The Listener's Tract 1944 – Hörern und Sprecher – Aufhören und Lossagen

Chapter 4: Grammar as Social Science 1945 – In Beziehung Treten Teil 1

Chapter 5: How Language Establishes Relations 1945 – In Beziehung Treten Teil 2

Chapter 3 The Uni-versity of Logic, Language and Literature 1935 – Die Einsinnigkeit von Logik, Linguistik und Literatur

Chapter 7: The Individual's Right to Speak 1945 – Des Individuums Recht auf Sprache

mithin alle sechs Kapitel (für das Sprachbuch übersetzt und bearbeitet) – nur das erste nicht. Gab es noch keine Übersetzung?)

Im Vorwort zu *Speech and Reality* schreibt Clinton Gardner: *The essays in this book do not follow one another in any logical scheme except that the first chapter is the most all-embracing statement of the theme.* Die Aufsätze in diesem Buch folgen keinem begründbaren Plan, außer daß das erste Kapitel das Thema am umfassendsten darstellt.

Herausgegeben von Rudolf Hermeier erschien die *Apologie* von 1935 unter dem Titel: *In Verteidigung der grammatischen Methode* (1939/1963? – also falschen Daten) S. 287-326 in: *Friedensbedingungen einer Weltwirtschaft. Aus dem Englischen übersetzt von Anna Siemsen; teilweise vom Autor durchgesehen, doch offensichtlich in nicht-druckfertiger Weise, deshalb nochmals vom Herausgeber überarbeitet.*

In dem Band 14 der *Arnoldshainer Schriften zur Interdisziplinären Ökonomie* mit insgesamt 16 Beiträgen ist die *Verteidigung der grammatischen Methode* der einzige aus dem Englischen übersetzte, der einzige aus den Jahren 1933 bis 1950, als Eugen Rosenstock-Huessy sein Wirken in Deutschland persönlich redend und veröffentlichend wieder aufnahm. Und wie seltsam der Umgang mit diesen 17 Jahren ist, zeigt der Passus in dem Lebenslauf, den Rudolf Hermeier beifügt.

Dieser ist in vier Abschnitten vorgetragen:

1. *Als Christ aufgewacht*
2. *Als Gewandelter 1918 heimgekehrt und fortan gelebt*
3. *Als Teilnehmer am Mahle des HERRN zum Exodus bereit*
4. *Als Argonaut den Weg ins 3. Jahrtausend gewiesen*

Und der Abschnitt 3 lautet:

1960 sagte Rosenstock in Heidelberg: Das Abendmahl „ist ein Haushaltsvorgang, in dem sich die Menschen mit Kräften ausrüsten lassen von einer bekannten Vergangenheit, einer geliebten und vertrauten Vergangenheit für eine den Tod bewältigende Zukunft“. In der Bereitschaft, zur rechten Stunde die geliebte Heimat zu verlassen, kann also ein Kriterium für die wirksame Teilnahme am Mahle des HERRN gesehen werden. Rosenstock sprach aus einer bewährten Einsicht heraus. Er hatte 1919 ein „Lügenkaisertum“ vorausgesagt und dann nach Kräften versucht, sein Kommen zu verhindern – insbesondere hatte er auch scharf den ab Mitte der zwanziger Jahre immer stärker ins Kraut schießenden Führerkult bekämpft. Die sogenannte „Machtergreifung“ 1933 empfand er als „Besiegter“ und als Freigesprochener. Sein Antrag auf vorübergehende Schließung der juristischen Fakultät in Breslau fand nicht die notwendige Unterstützung. Er entschloß sich zur Auswanderung nach Amerika.

Mir kommt es so vor, als wäre in der Weigerung den Namen vollständig zu nennen: *Rosenstock-Huessy* die Kälte zu spüren, mit der der tatsächlich erzwungene Bruch in dem Lebensatem 1933 und die tatsächlich durch neuen Aufbruch in Amerika bezeugte Kraft übergangen ist, zugedeckt mit einem *Wort-Credo* (Goethe, *Kampagne in Frankreich*, 30. August 1792), das in die Formen landeskirchlicher Abendmahlspraktik zurückweist, um dann selber – als frommer Mit-Christ - gut dazustehen (Rudolf Hermeier lebte vom 1. Dezember 1929 bis zum 4. August 2009, war also im 16. Lebensjahr, als der Hitler-Wahn zusammenbrach).

Und diese Kälte wirkt auch in der von Anna Siemsen verfaßten und wie immer bearbeiteten Fassung der *Apologie der grammatischen Methode*.

Die vorliegende Übersetzung versucht, das Unerhörte des Aufatmens nach der Zerstörung der deutschen Sprache durch Hitler, das Finden einer neuen Sprache zu neuem Aufbruch sowohl in die Vergangenheit wie in die Zukunft getreu wiederzugeben, so daß dieses Bekenntnis in der Lebensmitte seinen Rang bekommt, daß es sowohl nach rückwärts wie nach vorwärts, nach innen wie nach außen balancierend spricht. Das heißt – um mit dem Aufsatz zu reden – Frieden schließt.

Nach rückwärts: Rosenstock-Huessy weckt Verständnis dafür, warum die Jugend in Deutschland die alten Lehren nicht hören konnte, er gibt dafür die Zeitspanne 1914 bis 1923 an, es mangelte ihr an der Erfahrung des Friedens, ohne die kein Gehör für Sozialwissenschaft zu erwarten ist.

Nach vorwärts: Rosenstock-Huessy ruft alle Intellektuellen auf dem Planeten Erde dazu auf, die grammatische Methode als Schwerpunkt zukünftigen Wirkens zu üben.

Nach innen: Rosenstock-Huessy spricht zu den wirklichen Kollegen und Studenten am Dartmouth College, wo er von 1935 bis 1957/58 gewirkt hat.

Nach außen: Rosenstock-Huessy fordert die ganze Welt der abendländischen Hochschule heraus, indem er zum Friedensschluß zwischen *Scholastik, Akademik und Argonautik* (so nennt er das Wirken nach der grammatischen Methode) aufruft – und ohne solchen Friedensschluß zwischen den Fakultäten müsse die Wirksamkeit der Hochschulbildung im ganzen verfallen, weil das Vertrauen der Studenten verlorenginge, daß dort etwas Wichtiges zu lernen wäre.

Die vier genannten Aspekte durchdringen die ganze Darstellung. Um sie deutlich zu machen, habe ich den Text der sechs darstellenden Teile in Kapitel mit einer von mir hinzugefügten Überschrift, Abschnitte (mit römischen Ziffern I-IV), Absätze (mit arabischen Ziffern 1-4 und Absätze) gegliedert. Dadurch wird der Leser „aufhaltsam“, bekommt Zeit, die Wendungen der Aspekte mitzuvollziehen.

Ergänzend dazu:

Inhaltsverzeichnis (für den Leser, der vorher nichts gelesen hat, der *präjektive* Teil des Zur-Kennntnis-nehmens),

Namensverzeichnis (das zeigt, welche Namen bei den Lesern als bekannt vorausgesetzt werden, also *Zusammengehörigkeit* bezeugen),

das Notieren der Geschichten, die von Erlebtem erzählen, wofür der Sprecher bürgen kann, zeigt den *trajektiven* Teil der Rede an, der auf das Erlebte zurückweist, die

Merksätze – ähnlich wie die Thesen im siebten Teil – stellt die Sätze heraus, die auch über das Verfolgen der Darstellung hinaus, also gewissermaßen *außen*, Aufmerksamkeit beanspruchen dürfen.

Die grammatische Methode gliedert – nach meiner Darstellung – das Entstehen der Rede schon im Augenblick des Niederschreibens (in der Vorstellung, es wären wirkliche Menschen zu einem wirklichen Zeitpunkt da, denen die Darstellung gilt).

6

Englische und deutsche Satzmelodie sind verschieden, und deshalb wirkt es nur bleiern, wenn die englischen Sätze fast modulationslos übersetzt werden, indem der englische Satz Wort für Wort abgetrottet wird. Deshalb habe ich die volle Beweglichkeit innerhalb der Sätze in Anspruch genommen.

Ähnliches gilt für die Wortwahl: der Schreiber setzt – in diesem Stück – Lateinkenntnis voraus, richtet sich also an Leser mit solcher Vorbildung. Und die englische Sprache besteht in solchem Maße aus Wörtern lateinischer Herkunft, daß das Konzise lateinischer Formulierung auch bei englischen Texten zu gespannter Aufmerksamkeit auffordert. Bei der Übersetzung ist daher – so meine ich – darauf zu achten, daß sich die Sätze nicht überstürzen. Wechsel von Konstruktionsformen (Aktiv/Passiv – Partizipialkonstruktion/ Nebensatz), Einfügen von vermittelnden Konjunktionen oder Teilnahme heischenden Wörtchen wie *wohl, ebenso, ja* usw. erleichtern hoffentlich die Lektüre.

7

Über eine Schwelle freilich muß der Leser gelangen, die das ganze Stück zusammenhält, nämlich das Bekenntnis, daß es bei allen drei Formen der abendländischen Hochschule darum geht, der *Allgegenwart Gottes* zu begegnen (S. 70). Eben auf drei ganz verschiedene Weisen.

8

Der Übersetzer ist im Jahre 1942 geboren, teilt also mit den Jahrgängen, die die Jahre 1914 bis 1923 als prägend erlebt haben, den Mangel an Friedenserfahrung.

In mehr als fünfzig Jahren Lehrtätigkeit in der Andragogik (1968-2000 an der Volkshochschule Köln, seither in privat weitergeführten Kursen zu Musik, Literatur und Bildender Kunst, seit 2005 als Vorstandsmitglied in der Eugen Rosenstock-Huessy Gesellschaft) habe ich die grammatische Methode bestätigt gefunden: und wie die bis 1914 vorausgesetzten Friedenserfahrungen in Kirchengemeinde, Konzertsaal, Universität, Familie, Beruf usw. gefährdet sind und nur dadurch das Gehör herbeikommt, daß das Lehren ohne Prüfungsziel geübt wird.

Köln, 29. August 2019
Eckart Wilkens